Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0001-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0002-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0003-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0004-0

Sammelband Ef 164

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0005-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0006-1

JOHANNIS Schefflers
Phil. & Med. Doctoris,
Weiland Röm. Keyserl. auch
zu Hungarn und Böhaimb Königlicher
Majest.
FERDINANDI III.
Glorwürdigsten Andenckens
Hof-Medici,
Anietzo der Heiligen Römischen Kirchen
Priesters/

Türcken-Schrifft

Von den Ursachen der Türckischen
Uberziehung/
Und der Zertretung des Volckes Gottes.
An
Die Hochlöbliche Deutsche Völckerschafft/
Allen und ieden hochnützlich zulesen.

Gymnasium zu Quedlinburg

Cum licentiâ Superiorum
Gedruckt im 1664sten Jahre Christi.

In der Offenbahrung Johannis
Im 2. Cap.

Gedencke wovon du abgefallen bist/ und thue Busse/ und thue die erste Wercke. Wo aber nicht/ so werde ich dir bald kommen/ und deinen Leuchter wegstossen von seiner statt/ wo du nicht Busse thust.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Edles Deutschland/

Hochlöbliche Völckerschafft.

3.

ES soll dir nicht unbewust seyn/daß du alles/ was du hast / von dem Römischen Pabstehumb hast. Denn unter dem Heydenthumb warest du ein unbebautes wüstes Land/ ein rauhes/ wildes/ und ungezogenes Volck / welches ohne Ordnung hin uud wieder in den Wildnüssen wie das Vich lebte: so bald aber durch das Römische Pabstehumb der Catholische Christliche Glaube in dir gepflantzet wurde/ so bald fiengest du auch an schön zu werden an Städten/ Schlössern und Gebäuden; du fiengest an dich in gute Bürgerliche Ordnung zu setzen/ zu blühen an höflichen und zierlichen Sitten / zu grünen an allen 4.
Tugenden/ zu glänzen mit heiligem Leben und guten Wercken/ reich zu werden an allen freyen Künsten und Wissenschafften / und mit einem Worte ein wolgeordneter Zier- und Lustgarten deines GOttes zu seyn. Aber so bald du durch deinen Luther vom selben dich abgebrochen / so bald hat auch dein Glantz wiederumb begonnen zu verbleichen: Wie nechst ihm viel der Deinigen nach der Länge selbst bekennen. Daß du also in diesem kurtzen Begrieff / beydes den Uhrsprung deines Zunehmens/ und die Ursach deines Abnehmens klärlich vor Augen hast. Nun siehest du diß/

daß sich der Türcke ie mehr und mehr dir nahet / ein Volck welches weder freye Künste / noch göttliche / noch weltliche
5. Wissenschafft liebt: sondern nur nach seinen Lüsten und Begierden lebt / und dich sampt alle deinem noch übrigen Glantz zu untertreten und ihm gleich zu machen trachtet. Solte es nun / wie zu befürchten / ihm endlich durch gerechte Verhängnüs Gottes gelingen; so wirst du unvermeidlich endlich wiederumb das vorige barbarische unwissende und ungezogen Volck werden / welches du vor dem Pabstthum gewest bist: wie du dessen ein lebendiges Beyspiel an den Asiatischen und Griechischen Völckern vor Augen hast. Weil du aber dieses alles nicht sehen wilt / so habe ich dir hiermit treulich in die Hände gegeben / und / so zureden / greiflich machen wollen / daß alles deines Unglücks / und der
6. Türckischen Uberziehung / Brunn und Ursach nichts anders / als dein Abfall von dem Römischen Pabstthumb und der Catholischen Kirchen sey: und nach diesem mit vernünfftigen Gründen erwiesen / daß du noch endlich von diesem Volcke must untertreten / und denen jenigen / die dich in ihrem Sinn nicht höher als Hunde achten / dienstbar werden / wo du nicht die Zeit deines Heils in acht nimst / und zu der Pflicht / die du dem Römischen Pabstthumb schuldig bist / wieder umbkehrest / und dem wahren Gotte dienest. Denn es ist einmal gewiß / daß ein Ding durch dasselbe erhalten wird / durch welches es ist gezeuget worden. So du nun durch das Römische Pabstthumb so schön und zierlich bist gezeuget worden; so must du auch durch dasselbe so schön und zierlich erhalten werden: ohne dasselbe aber unfehllbarlich zu Grunde gehn. Behertzige derowegen diese Schrifft /
7. und werde sehend; auff daß du deinem Untergang fürkommen

mende/ in der alten Deutschen Tapffer- und Fürtrefflichkeit wieder grünen und blühen/ und das Edle Teutschland/ die Hochlöbliche Völckerschafft/ biß ans Ende der Welt seyn und bleiben/ und die Krone der ewigen Seligkeit triumphirend darvon tragen mögst. Welches ich dir von Hertzen wünschende Gott inniglich darumb anruffe;

Gegeben in Breßlau den 29. Weinmonats Tag im 1663sten Jahre Christi.

Deines Wohlstandes höchst verlangender Begehrer

Joh. Scheffler.

Von

8. Von den Ursachen der Türckischen Uberziehung/und Zertretung des Volckes Gottes.

SJeweil wir sehen/daß der Türcke so viel und so grosse Christliche Länder mit solcher gewaltsamer Grausamkeit unter seine Bottmässigkeit gebracht/und auch noch täglich weiter umb sich greifft; auch wissen/daß die Juden das Volck GOttes vor uns/von frembden Völckern seynd zunichte gemacht/und ein Spott aller lebendigen worden: so fragen wir nicht unbillich/warumb doch GOtt sein auserwehltes Volck so wol Neues als Alten Testaments/seinen Feinden solchen barbarischen Völckern hat übergeben/und unter ihre Füsse lassen getreten werden? Und wiewol die Antwort darauff bald verhanden ist/daß es nemlich umb ihrer Sünden willen geschehen sey: so kan es doch keines weges umb der in gemein lauffenden Sünden geschehen seyn. Denn das menschliche Geschlecht ist niemahls ohne Sünden. Es sey ein Volck oder Land auch so heilig als es wolle/so werden doch Sünden unter ihnen im Schwange gehen. Solte nun GOTT umb dieser Sünden willen sein auserwehltes Volck seinen Feinden übergeben haben/so müste er solches nie aus der Dienstbarkeit seiner Feinde erlöst/sondern allzeit unter ihrem Joch müssen gehalten haben. Weil er aber dieses nicht gethan/sondern sie offters lan-
9. ge Zeit in ihrer Freyheit gelassen; und ihre Sünden/ob die gleich sehr gemein worden/nicht als ein zorniger Eyferer und Zerstörer mit Feuer und gäntzlicher Verderbung; sondern als ein Vater mit der Ruthe der Pestilentz/des Hungers/und innerlichen Auffruhrs oder Krieges gestrafft hat: so muß nothwendig folgen/daß dieses Ubels Ursache/keine in gemein lauffende Sünde seyn müsse. Was

muß

muß es aber dann vor eine Sünde seyn? Es muß eine solche Sünde seyn/ die in Bürgerlichen Sachen eine Gleichheit mit einem allgemeinen Auffstande oder Empörung eines Reichs gegen seinen natürlichen Herrn hat. Denn ob der König gleich andre Verbrechen gemessen oder gnädig strafft/ auch viel gar vergiebt; so strafft er doch dieses fast ungemessen/ als mit gäntzlichem grausamen Tode/ ewiger Verweisung oder Gefängniß. Und wann die Gemeine nicht wieder umbkehren will ihn wie vor zu verehren/ so verfolgt er sie auch insgemein mit Schwerdt und Feuer/ und setzt ihm vor/ sie gantz und gar/ so viel an ihm ist/ auszureiten/ biß sie ihn wieder erkennen wollen. Diese Gleichheit aber hat keine andere Sünde/ als die Abgötterey oder Ketzerey/ das ist der Abfall von dem ersten alten wahren Glauben und Gottesdienst. Denn dieses ist die Sünde/ die unter dem Volcke Gottes nicht allzeit verübet wird/ wie die andern: auch nicht so eintzelich/ und nur dieser oder jenen Personen/ wie die andern; sondern allgemein/ und gantzer Städte und Länder ist. Auch ist diß die Sünde/ durch welche das menschliche Geschlechte sich gäntzlich von GOtt abwendt/ sein Verächter/ Verhöhner/ und ausdrücklicher Feind wird. Denn ob zwar alle Sünde eine Abwendung von GOtt ist; so ist doch keine so gantz und gar von ihm abgewendt/ als die Abgötterey: als welche GOtt gantz vor nichts/ und vor einen Ungott hält/ und weder mit Lippen noch mit 103.
Hertzen ehrt. In summa und mit einem Worte/ es ist ein Auffstand wider GOtt/ und allgemeine Verwerffung GOttes/ in der man ihn/ wie die verbosten Rebeller/ gar von seinem Thron/ den er in den Rechtgläubigen hat/ zustürtzen/ und aus seinem Reich der Christlichen Kirchen gäntzlich zu vertreiben trachtet. Wie solches aus den alten und neuen Abfällen klärlich zu erweisen ist. Derowegen auch Gott darüber so erzürnet wird/ daß er mit ungemeiner und ungewöhnlicher Straffe darwider verfährt/ und solche Sünder nicht als Kinder mit der Ruthe der Züchtigung streicht; sondern als Feinde mit Feuer und Schwerdt verfolgt/ und seinen Feinden/ mit denen sie den Unglauben/ und falschen Gottesdienst gemein haben/ als Nachrichtern seiner Gerechtigkeit zum gäntzlichen Verderben übergiebt.

Dieses können wir gantz klar sehen an dem Volcke Gottes im

Alten

Alten Testament. Die Israeliter waren ein hartes und böses Volck/ und lebten freylich nie ohne Sünden / wie anderst von einer solchen Menge Volcks zu glauben unmüglich ist. Dennoch führte sie Gott aus der Egyptischen Dienstbarkeit ins gelobte Land / und machte sie frey von allen Völckern. Er hatte ihnen aber das Land kaum eingeraumt / und sie solches keine 14. Jahr besessen; so musten sie schon des Königes in Mesopotamia Sclaven werden. Was war die Ursache? Die Abgötterey. Denn sie fielen von dem ersten wahren Gottesdienst ab/ und machten ihnen einen Gottesdienst nach ihrem Sinn/ und dienten Baal und Astaroth / und den Göttern der Völcker die umb sie her wohnten: Darumb ließ sie auch GOtt denen Völckern zum Raub werden/ wie solches in dem andern Ca-
II. pitel des Buchs der Richter ausdrücklich angezeigt wird. Da sie aber wieder in sich giengen / und sich von dieser Ketzerey wieder zu Gott bekehrten; so schickte ihnen Gott einen Heyland / der sie wiederumb aus dieser Dienstbarkeit erlöste/ und in die vorige Freyheit setzte. Und dieses geschahe ihnen im Buch der Richter sechsmal nach einander/ daß sie/ nicht umb ihrer gemeinen Sünden willen / sondern bloß umb der Ketzerey oder Abgötterey willen / ihren Feinden übergeben / und von frembden Völckern untertreten worden. Wie kam es/ daß sie hernach unter dem Samson, Samuel, Saul, David, und Salomon so lange Zeit freue Leute bleiben? Sündigten sie dann nicht? freylich wol/ wie aus der Schrifft genug bekant! Aber weil ihre Sünden nicht eine allgemeine Abwendung von Gott/ und dem ersten wahren Glauben war/ so straffte sie auch Gott nicht / mit solcher allgemeiner Dienstbarkeit und Untertretung: sondern gab ihnen vielmehr Sieg/ daß sie ihre Feinde überwunden/ und unter ihre Füsse traten. Dieses siehet man insonderheit gar schön im siebenden Capitel des andern Buchs Samuels. Denn da sie von den Philistern verunruhiget worden/ auch gar die Arche des Bundes verlohren hatten/ und für dem HErrn weinten/ sprach Samuel zu ihnen: So ihr euch mit gantzem Hertzen zu dem HErren bekehret/ so thut von euch die frembden Götter und Astaroth / und richtet euer Hertz zu dem HErrn / und dienet ihm allein: so wird er euch erretten aus der Philister Hand. Da sie nun das thäten / und den selbsterwehlten Got-

tes-

tesdienst verliessen/ schlugen sie darauff die Philister/ und GOTT stand ihnen mit Donner und Blitz vom Himmel bey. So bald aber Salomon frembden Göttern nachhieng/ und der Abgötterey seiner Weiber zu viel einräumte/ so bald sagt die Schrifft/ daß ihm der HErr habe Feinde erweckt; wurde auch deswegen von sei- 12
nem Sohne Roboam das gröste Theil des Königreichs gerissen/ und einen andern gegeben. Als dieser Roboam hernach mit seinem Volck auch selbst in die Abgötterey fiel/ wurde er vom König in Egypten aller Schätze seines Hauses und des Tempels/ aller güldner Schilde seines Vaters/ und alles dessen/ was er hatte beraubt. Das war der Lohn der Ketzerey!

Da nun das Volck Gottes getheilet war und Jeroboam König über Israel aus Politischen Ursachen sich besorgte/ es würden seine Unterthanen wieder von ihm abfallen/ wenn sie zum Gottesdienst nach Jerusalem gehen solten; da er doch auff den HErren/ der ihn mit grossen Versprechen zum Könige gemacht hatte/ hätte trauen sollen: So erdachte er ihm einen eignen Gottesdienst/ erwählte auch Priester nicht nach der Ordnung des HErrn/ sondern von dem geringsten im Volcke; und gebot dem Volcke nicht nach Jerusalem zu gehen/ sondern in seinen Städten anzubeten. Was thut Gott? Er schickte seine Propheten/ und liess sie warnen und abmahnen; hatte auch lange Gedult mit ihnen. Wie er aber sahe/ daß sie von dieser Abgötterey gar nicht weichen wolten/ so übergab er sie dem König in Syrien und seinem Sohn ihr Lebelang. Als er aber die übrigen aus dieser schweren Dienstbarkeit auff ihr Gebete wiederumb erlöset hatte/ und sie dennoch die Abgötterey nicht verliessen/ ob er sie zwar deswegen vom Phul König in Assyrien überziehen/ und ihm zinßbar werden liess/ auch vom Thiglathpilesser/ wie auch von Salmanasser wiederumb in die Dienstbarkeit geführet werden; und sie sich doch nicht besserten; so liess er sie endlich alle zehn Stämme insgesampt gefangen weggeführet/ und ihr Land mit frembden Völckern besetzet werden. Und also ward das Königreich Israel gantz und gar zerstöhrt und zunichte; daß 13
es auch niemahls wieder auffgerichtet worden/ noch solche zehn Stämme iemahls wieder kommen seynd.

Nun blieb noch übrig das Königreich Juda in zweyen Stäm-

men bestehende. Welches/ ob es zwar wie Jsrael/ unterschiedene mal in Ketzereyen fiel/ auch deßwegen von Gott mit frembden Völckern hart gestrafft wurde/ so wurde es doch noch immer erhalten in Ansehung eines oder des andern frommen Königes/ welcher den wahren und ersten Gottesdienst wieder anrichtete. Wie aber diese hinweg waren/ und immer einer dem andern in der Ketzerey oder Abgötterey nachfolgte; so muste endlich auch dieses Reich zerstöhrt/ der Tempel verbrandt/ und sie allesampt auff siebentzig Jahr lang in die Babylonische Gefängnüß geführet werden. Daß also auch das Königreich Juda/ ja der Tempel/ den Gott selbst hatte bauen heissen/ bloß umb der Ketzereyen willen untergangen ist. Denn ob zwar die übrigen nach denen siebentzig Jahren wieder in ihr Land kamen; so seynd sie doch nie gäntzlich frey worden/ noch zu ihrer vorigen Herrligkeit gelangt; haben auch keine Könige mehr gehabt: sondern seynd nur von den Fürsten und Hohenpriestern regieret worden. Auch seynd sie darnach des Alexandri Magni und seiner Nachkommen/ und darauff der Römer Bothmäßigkeit unterthänig gewest. Weil aber noch fromme Leute unter ihnen waren/ so ließ sie Gott noch als sein Völcklein beysammen bleiben/ biß nach den Zeiten Christi; da er sie/ weil sie denselben den wahren ihnen verheissenen Messiam verworffen/ mit sampt ihrem Gottesdienst zu Grunde ausgereutet/ und in alle Völcker zerstreuet hat. Und das war der Ausgang der Ketzerey des Volcks Gottes im Alten Testament! Daß aber solches alles und iedes/ und was ihnen mehr dergleichen begegnet/ umb die Ketzerey oder Abgötterey willen fürnehmlich geschehen sey/ wird der günstige Leser ausdrücklich befinden/ wann er ihm die Bücher der Könige durchzulesen belieben lassen wil. Denn es steht offters darbey/ daß es deßwegen geschehen sey; wird auch die Abgötterey in diesen und andern Büchern der Schrifft gleichsam allein die Sünde wider Gott genandt/ wie die Worte/ **da sie wider den HErrn sündigten/ da sie thaten was dem HErrn übel gefiel/ und dergleichen**/ klärlich andeuten. Jnsonderheit aber kan er lesen das siebzehende Capitel des andern Buchs der Könige vom 7. Versickel an biß zum Ende/ allwo mit mehrern Worten solches erzehlet wird. Aber Hiermit genug vom Alten Testamente.

14.

Jm

Im Neuen Testament ist es ebnermassen so beschaffen. Denn die Ketzerey oder Absonderung von dem ersten und wahren Glauben/ ist nichts anders als eine Abgötterey oder Abfall von dem wahren Gottesdienst/ da man Gott nicht für den Gott/ den er sich geoffenbart/ erkennen/ auch nicht wie er geboten und gesetzt/ sondern wie man selber wil/ anbeten und verehren wil. Derowegen nehme ich auch diese Wort allhier ohne Unterscheid / und eines vors andre. Denn gleich wie die Abgötter im Alten Testament ein nichts / und nicht wesendes Unding waren; und nur in der blossen Einbildung derer die sie verehrten bestunden: so seynd auch (wie mir alle Gelehrten zugeben werden) die sonderbahre Meynungen/ die ihm ein ieder nach seinem Gefallen im Neuen Testament von Gott und Göttlichen Dingen macht / nichts anders als Abgötter der Vernunfft/ und blosse Träume/ die sie in der Bildung entworffen anbetet/ und für den wahren Gott oder dessen rechte Bedienung hält. 15
Daß also zwischen den Ketzern des Alten / und den Ketzern des Neuen Testaments / kein andrer Unterscheid ist / als daß jene den Abgott oder Traum ihrer Bildung schnitzten und aushaueten; diese aber in ihrer Bildung innen behalten / oder ja auffs Pappier schreiben/ und allenthalben vor den allein rechten Gott und seinen wolgefälligen Dienst ausschreyen.

Damit ichs aber zu besserer Erkäntnüs mit wenigem erkläre; so gibt es in der Christenheit Leute / welche nicht den wesentlichen Gott anbeten/ sondern einen unwesentlichen. Denn seine Wesenheit besteht in dem/ daß er Dreyeinig ist. Nun verneinen diese Leute den dreyeinigen Gott/ und entwerffen ihnen in ihrer Bildung einen Gott der nicht dreyeinig / sondern nur ein blosses Eins ist. Weil dann kein solcher Gott ist / so haben sie auch keinen wesentlichen Gott den sie anbeten / sondern ihr Gott ist nichts anders / als ein unwesendlicher Schein in ihrer Bildung/ das ist ein Abgott. Auch seynd Leute/ welche nicht den Schöpffer allerdinge zum Gott haben. Denn Gott ist gut/ und hat alles gut geschaffen. Weil dann was gut ist/ gantz gut seyn muß/ so muß auch Gott gantz gut seyn; und weil wer gantz gut ist/ auch einen gantz guten Willen haben muß; so muß auch Gott einen gantz guten Willen haben / und nichts böses wollen. Weil dann diese Leute einen Gott haben / der

alle Leichtfertigkeit/ Sünde und Schande wil/ und von Ewigkeit gewolt hat; auch diesen und jenen darzu erschaffen hat/ daß er Sünde und Schande treiben sol/ damit er ihn verdammen und seine Grausamkeit an ihm könne sehen lassen: so beten sie nicht den guten Gott und Schöpffer aller dinge an/ die er gut geschaffen hat; son-
16 dern einen halb guten und halb böse n. Weil aber kein solcher ist/ so ist ihr Gott ein blosses Bild ihrer Vernunfft/ und also ein Abgott. Wiederumb seynd auch Leute/ welche nicht den Gott anbeten/der Himmel und Erden regiert/ ob sie es zwar sagen und vermeinen. Denn dieser ist gerecht/ und gibt/ wie es der Gerechtigkeit zusteht einen jeden nach seinen Wercken. Sie aber haben einen Gott/ der niemand nach seinen Wercken gibt/ sondern nur nach seiner Gnade und freyem Willen. Weil dann dieses eine Ungerechtigkeit ist/ so ist auch kein solcher Gott. Beten also auch diese Leute nicht den wahren Gott/ sondern ein blosses Traumbild ihrer Vernunfft/ daß ist einen Abgott an. Ferner verehren sie auch Gott alle drey nicht mit den Sitten und Gebräuchen/ die er selbst gesetzt hat/ sondern mit der Weise/ die sie ihnen ein ieder selbst in ihrer Bildung entworffen haben/ und vor gut halten. Und dieses ist wiederumb eine Abgötterey/ oder abgöttischer Gottesdienst/ daran Gote ein Mißgefallen hat. Denn wie man eine Beleidigung der Majestät begehen würde/ wenn man einen König nicht ehren wolte/ wie es bey ihm bräuchlich und gesetzt wäre; auch ers deuten würde/ als ob man ihn nicht vor den König erkennte: Eben so ist es auch bey der göttlichen Majestät/ wenn man sie nicht ehrt/ wie es bräuchlich/ und von ihr gesetzt ist. Nun haben wir aus der heiligen Schrift/ daß Christus den Aposteln befohlen habe/ die Völcker halten zu lehren/ alles was er ihnen geboten gehabt; auch daß der Apostel Paulus die Corinther vermahnt/ daß sie sollen halten an den Satzungen die sie von ihm empfangen haben/und sie vertröstet/ das andre/ wenn er kommen würde anzuordnen. Weil dann Christus
17 die viertzig Tage nach seiner Aufferstehung mit den Aposteln viel vom Reiche Gottes/ das ist/ von der Christlichen Kirchen geredt/ da er ihnen ohne Zweiffel wird befohlen haben/ wie sie solches bestellen solten; die Apostel auch etwas gesetzt und geordnet haben/ das nicht geschrieben stehet; so müssen wir sagen/ daß der Christ-

lichen

lichen Kirchē gewisse Weisen/ Sitten und Gebräuche/ bald Anfangs seyen/ ausgesetzet worden/ mit welchen sie und mit keinen andern/ Gott verehren solte; und daß dieses von Gott selbst herkommen und gesetzt sey. Weil dann diese Leute die ungeschriebenen Satzungen der Apostel/ und den alten immergewesten Gottesdienst verwerffen/ und also nicht wissen wollen/ wie und auff was weise/ oder mit was vor Sitten und Gebräuchen Gott ihm zu dienen befohlen hat; so ist aller ihr Gottesdienst nichts anders als eine eigne Erwehlung ihrer Vernunfft/ das ist/ eine Ketzerey oder Abgötterey. Und also siehet man klar/ daß die Ketzerey im Neuen Testament eines mit der im alten/ und nichts anders als eine Abgötterey sey: und daß Gott billich deßwegen gantze Völcker/ wie im alten/ verwerffe/ weil sie ihn zuvor verworffen/ und an seine statt einen Abgott und blosses Bild ihrer Vernunfft/ auff ihre erwehlte weise ehren. Mit einem Worte und unverblümt zureden: Die Freygeister ehren Gott wie sie wollen/ die Arrianer wie sie wollen/ die Calvinisten wie sie wollen/ die Widertäuffer wie sie wollen/ die Lutheraner wie sie wollen; auch gläubt ein jedweder von Gott was ihm recht bedünckt. Denn sie haben alle die weise/ welche Gott unsern Vätern ihm zu dienen vorgeschrieben/ und den alten Glauben/ verlassen/ und ihnen nach ihrem Sinn einen bessern gemacht. Wie nun die Lutheraner bekennen/ daß die Freygeister/ Arrianer Calvinisten und Widertäuffer einen falschen Gottesdienst und unrechten Glauben haben; so müssen sie auch erkennen und bekennen/ daß der ihrige eben falsch und unrecht sey: sweil sie eben wie jene den alten verlassen/ und ihnen einen neuen/ wie es sie gut bedünckt hat/ gemacht haben; auch dessentwegen nichts anders/ als was jene vorzuschützen wissen: wie ein jeder/ wenn ers bey sich weißlich überlegen will/ selbst befinden wird.

Weil wir dann allhier den Abfall von dem wahren Christlichen Gottesdienst darthun sollen/ so müssen wir zuvor eine wahre allgemeine Christliche Kirche setzen/ das ist/ wie die Lateiner reden/ einen Terminum à quō, oder eine Gräntze von der man abgefallen ist/ machen; umb zuwissen von welcher Kirche dieser Abfall warhafftig eine Ketzerey oder Abgötterey in der Christenheit zu nennen sey. Deñ man kan keinen bezüchtigē dz er aus der Hauptstadt entlauffen/

oder dem Römischen Reiche abtrünnig worden / wenn man nicht zuvor weiß / welches die Hauptstadt oder das Römische Reich ist. Also kan man auch kein Volck oder Land zeihen / daß es aus der Stadt oder dem Reiche Gottes entlauffen / und abtrünnig worden / wenn man nicht zuvor weiß / welches die Stadt und das Reich Gottes ist. Wann wir derowegen eine solche namhaffte Christliche Kirche setzen müssen / so können wir dieses nicht thuen / wir setzen dann die allgemeinen Eigenschafften oder Beschaffenheiten der wahren Christlichen Kirchen anher. Selbige aber seynd diese: 1. Muß die wahre allgemeine Christliche Kirche von Christo oder seinen Aposteln selbst gegründet oder gepflantzet seyn: damit wir nicht zweiffeln dürffen / daß solche warhafftig und unverfälscht Christlich sey. 2. Muß sie von der Lehre Christi nie abgewichen / sondern allzeit in derselben blieben seyn; auch keiner Ketzerey ie-
19. mals etwas eingeräumt / sondern wider alle immer und allezeit gestritten haben: nach der Verheissung Christi / da er ihr / sie wider die Pforten der Höllen zu erhalten / zugesagt. 3. Muß sie vor die wahre allgemeine Christliche Kirche von der gantzen Christenheit erkandt und bekandt / und für eine Mutter Kirche aller andrer Kirchen gehalten werden. Denn weñ sie diese nicht wäre / so thäte man der Kirche / die nicht ihre Tochter wer / unrecht / daß man sie einer Ketzerey beschuldigte / so sie von ihr abfiele. 4. Muß auch ihr Haupt oder Bischoff für das Haupt aller Bischoffe von der gantzen Christenheit erkennet und geehret werden. Denn wann die andern Kirchen alle eine Herabhangenheit von ihr haben / so kan es nicht anderst seyn als daß auch ihre Häupter alle eine Herabhangenheit von derer Haupte haben. 5. Muß sie auch nie untergangen / sondern allezeit gewest seyn; damit die Worte Christi stehend erhalten werden / mit welchen er biß ans Ende der Welt bey ihr zu seyn versprochen hat. 6. Muß sie auch sichtbar seyn / und allzeit gewest seyn. Denn wen sie keine gewisse sichtbare / und sichtbar bleibende Gemeine wäre; sondern nur so zu reden in der Holigkeit des Mondes / das ist / in dem Sinn der Menschen bestünde; so könnte man kein Volck der Ketzerey bezüchtigen / in dem man nicht wüste / welcher der eigentliche Sinn dieser verborgenen oder unsichtbaren Kirchen wäre. Weil aber das Volck welches abfällt sichtbar ist / und zuvor

ein

ein Glied desselbigen Leibes/von dem es abfällt / gewest; so muß auch nothwendig der Leib selbst sichtbar seyn / auff daß man gewiß sagen könne/daß dieses Volck von dem und keinem andren Leib abgefallen sey. 7. Muß sie auch den Namen haben / den ihr die Apostel anfangs gegeben haben; damit man sie erfragen könne/ und nicht eine andre vor sie ansehen möge.

Wann wir uns nun umbschauen/ so finden wir fünff führnehme Kirchen in der Christenheit/ denen die andren alle entweder mittel- oder unmittelbar unterthan gewest; als nehmlich die Jerusalemitanische/ Antiochenische/ Alexandrinische/ Constantinopolitanische und Römische. Die Jerusalemitanische kan nicht diese allgemeine Kirche seyn/ denn sie ist mit Zerstöhrung der Stadt Jerusalem untergangen: Und ob zwar ihr Patriarch hernach fortgesetzt worden / so ist er doch endlich durch die viele daselbst entstandene Ketzereyen und Verwüstungen gar verschwunden / und also auch seine Kirche mit ihm. Gleiche Unglückseligkeit hat auch die Antiochenische betroffen. So ist auch die Alexandrinische mit vielen Ketzereyen beschmitzt / und von den Saracenen gar ausgereutet worden; auch ihr Patriarch/ob er zwar anjetzo wieder ist/keines weges allgemein. Was ferner die Constantinopolitanische anbelangt/ so ist selbige erst im vierdten hunderten Jahr nach Christo von Constantino Magno über die Antiochenische uñ Alexandrinische erhabē worden; auch im wahren Glauben nicht lange blieben: sondern bald hernach durch die Arrianische Ketzerey / und folgender Zeit durch andre abfallen. Weil dann alle diese Kirchen aus Ermangelung der erst angezogenen Beschaffenheiten vor die erste wahre und allgemeine Kirche Christi nicht können angenommen werden / so kan es keine andre seyn als die Römische; wird auch dieselbe/ wann wir die Eigenschafften alle an ihr finden / von jedermänniglich darvor müssen erkennet werden.

Sehen wir nun die Römische Kirche an / so befinden wir 1. daß sie von den fürnehmsten Aposteln Petro und Paulo ist gepflantzt worden. 2. Ist sie von der Lehre Christi / welche sie durch diese Apostel empfangen/ weder durch Tyranney oder Ketzerey niemals abgewichen; sondern hat ihre Beständigkeit an Christo mit viel tausend Blutvergiessungen und ungläßlicher Bestreitung der

Ketze-

Ketzereyen fort und fort dargethan. Wie dan keine einige Ketzerey kan benennet werden/ welche die Römische Kirche nicht bestritten oder verworffen hätte. 3. Ist sie auch jederzeit von den heiligen Vätern und allgemeinen *Conciliis* oder Glaubens-Zusammenkunfften darvor erkandt und bekandt/ und für eine Mutter-Kirche aller anderer Kirchen gehalten worden. 4. Ist auch ihr Bischoff für den öbersten Bischoff und Haupt der Christenheit von allen Frommen immerdar geehrt und angesehen worden: wie solches beydes/ wenn es dieses Ortes wäre/ gar herrlich könte erwiesen werden. Es ist aber öffentlich bekandt/ daß in der ersten Kirchen der gantze Auff- und Niedergang/ und was irgends Christi gewest/ unter seinem Gehorsam sich befunden hat. 5. Ist sie auch nie untergangen; massen man in allen Geschichten von dem Römischen Pabst und seiner Kirchen/ daß sie allzeit gewest/ zu lesen hat. 6. Ist sie auch nie unsichtbar worden; sintemal man allzeit die Römischen Bischoffe/ Priester/ Mönche/ Lehrer/ Prediger/ und Zuhörer/ Jt. die Kirchen/ Klöster/ Gottesdienst und Gebräuche gesehen: wie darvon alle Länder und alte Gebäude und Stifftungen nebenst den Geschichtbüchern zeugen. 7. Hat sie auch den Namen Catholisch/ welchen der wahren Kirchen die Apostel im Glauben gegeben/ allzeit und biß auff diese Stunde gehabt/ und ist durch denselben immer von allen Ketzereyen unterschieden worden; also gar daß ihr
22 solchen auch ihre Feinde wider ihren selbst eignen Willen geben.

Weil dann die Römische Kirche alle diese Eigenschafften hat; so folgt auch daß sie die wahre allgemeine Christliche Kirche/ und ihr Gottesdienst/ der wahre und von Gott selbst gesetzte und geordnete Gottesdienst sey? und daß/ welches Volck sich von demselben abbricht/ und ihm einen andern auserkiest/ unter welchem Vorgeben es auch immer sey/ der Ketzerey oder Abgötterey schuldig werde; und die grossen ungewöhnlichen Straffen Gottes und seine gäntzliche Untertretung ihme auff den Hals ziehe.

Daß nun dieses in der That/ gleich wie im Alten Testament immer erfolgt/ könte zwar nach der Länge und mit vielfältigen Geschichten ausgeführet werden: weil ich mir aber kein grosses Buch zu schreiben vorgenommen/ auch dessentwegen im Alten Testament viel zu berühren übergangen; so wil ichs nur mit etlichen darthun;

inson-

insonderheit aber beweisen / daß keine andere Ursache sey / als die blosse Ketzerey oder Absonderung von der Römischen Kirchen / warumb der Türcke ihm solche fürtreffliche Länder unterworffen / und solches ferner zuthun auch von GOTT nicht gehemmet wird.

Es wolle aber der günstige Leser einmal vor allemal wissen / daß alle die Ketzereyen / derer in folgenden Erzehlungen gedacht wird / von der Römischen Kirchen immer und allezeit seynd verdammt / auch von der gantzen werthen Christenheit vor Ketzereyen und Abfälle von der wahren allgemeinen oder Catholischen Kirchen Christi gehalten wordē: ja dz sie auch noch von den Lutherischen darvor gehalten werden: und also die Römische Kirche hiermit (weil sie keine andere wahre nennen können) durch sie selbst gerechtfertiget / und für die allgemeine oder Catholische wahre Kirche Christi bekennet wird.

Damit wir nun zum Wercke schreiten / so wollen wir nur vom vierdten hunderten Jahr nach Christi Geburt anfangen; weil umb dieselbe Zeit die Christliche Kirche hat begonnen ein freyes Volck zu werden.

In diesem Jahr hatte der Donatisten Ketzerey in Africâ so sehr überhand genommen / daß fast keine Stadt war / in welcher nicht ein solcher Ketzerischer Bischoff zufinden; giengen auch nechst dieser andre Ketzereyen mehr daselbst im Schwange. Da schickte Gott die Wenden / welche das Land unter ihre Gewalt brachten / und das Christenthumb so viel sie konten ausreuteten. Wie dann eben der heilige Augustinus in wehrender Belägerung der Stadt Hippone, in welcher er noch ein Catholischer Bischoff war / gestorben ist. Als nach diesem die Wenden wiederumb aus Africâ vertrieben worden / haben doch die überbliebenen von gemelter Ketzerey nicht abgelassen. Weil aber noch gute Catholische mit ihnen untermengt waren / so sahe ihnen Gott wiederumb eine Weile zu. Biß endlich durch den Käiser Constans im sechshundert und zwey und viertzigstem Jahre der Monotheliten Ketzerey mit Gewalt eingeführt / die Catholischen Bischoffe getödtet / und so viel an ihm war / die Catholische Religion ausgereutet wurde; Da ließ Gott noch unter seiner Regierung das Land von den Sarracenen überfallen /

welche es noch biß auff diesen Tag besitzen/ und das Christenthumb gantz darinnen ausgereutet haben. Ebner massen ergieng es ihm auch in andren Ländern. Dann die Insel Cyprus ward von ihnen gantz und gar verwüstet / in Isauriâ hundert und funffzig tausend
24. Menschen erschlagen/und die übrigen fast alle in die Dienstbarkeit gefangen weggeführt; auch sein Kriegsheer erlegt / daß er selbst kaum auff einem Schiflein darvon kam.

Gleicher Gestalt begab sichs auch mit Spanien. Denn als im vier hundert und viertzigsten Jahr die Priscillianischen mit ihrer Ketzerey viel darinnen vermochten/nahmen die Gothen das gantze Spanien ein. Als aber mitler Zeit die wahre Religion wiederumb eingeführet war / brach sich der König Vitira fast auff diese weise/wie Henricus der achte in Engelland / selbst darvon ab / und verbot auffs allerstrengste daß niemand an den Römischen Pabst sich halten solte. Weil dann sein Nachkömlig Rodericus auch seiner Boßheit nachkam/so ruffte Gott im Jahr 712. den Sarracenen/welche mit erschröcklicher Tyranney und Blutvergiessen das Christenthumb ausreuteten/den König verjagten/das gantze Land einnahmen/und hernach lange besessen haben. Hier frag ich nicht unbillich zu augenscheinlicher Darthuung meines Satzes/warumb Gott über Spanien solch erschröckliches Unheil verhangen habe/ wann nicht die Ketzerey/ sondern andre Sünden dessen Ursach seyn solten? Denn es haben die Sarracenen Italien und Franckreich ebnermassen zu unterschiedenen mahlen mit grosser Macht und Grimmigkeit/ja mit viel hundert tausend Mann angefallen; und dennoch haben sie sich nie derselbigen bemächtigen können; sondern seynd mit fast unglaublichem Verlust ihrer Mannschafft wieder heraus geschlagen worden. Nun ist es bekandt/daß in Franckreich und sonderlich Italien eben die Sünden im Schwange gehn/welche in Spanien ; So nun diese Sünden Ursache dieser allgemei-
25. nen Untertretung in Spanien wären/so müsten sie auch Ursach in Franckreich und Italien seyn / und denen eben so ergangen seyn wie den Spaniern. Weil es aber nicht geschehen ist / und wir wissen / daß selbte Länder damahls von keiner Ketzerey eingenommen gewest; so können wir keine gndre Ursache geben / warumb sie

seynd

seynd erhalten worden/als daß sie unter dem Schutz der Römisch-Catholischen Kirchen sich befunden haben.

Ich fahre aber weiter fort/und komme insonderheit zu dem Römischen Käiserthum. Dieses regierte im Jahr 475. Zeno Isauricus, und unter ihm die Eutichianische Ketzerey/derer er zugethan war. Da fiel auff einer Seite eine unzehliche Menge der Hunnen in Thracien/auff der andren die Agarener in Mesopotamien/und verwüsteten die Länder gantz und gar.

Jhme folgte nach Anastasius Dicorus auch Römischer Käiser / welcher eben dieser / wie auch der Acephalischen Ketzerey zugleich ergeben war. Da brachen die Hunnen wiederumb einerseits aus der Caspischen Pforten hervor / und verwüsteten Armenien/ Cappadocien / Galatien und Pontum / mit Feuer- und mit Schwerdt: anderseits fielen die Bulgari Illirium und Thracien an/ und spielten ihnen eben das mit.

Im sechshunderten Jahr nach Christi Geburt war das Morgenland nechst dem Arrianischen Unglauben mit einem grossen Schwarm unterschiedener und vielfältiger Ketzereyen allenthalben angefüllt und angesteckt/derer Nicephorus lib. 18. c. 45. nur funffzehnerley namentlich anzeucht. Da sandte GOtt den Cosrhoen König in Persien / einen grausamen Tyrannen / welcher das gantze Morgenland mit erschröcklicher Blutvergiessung jämmerlich verheerte: da dann insonderheit auff einmal neuntzig tausend Christen von den Juden/denen er sie verkaufft hatte / erbärmlich umbgebracht worden. Er nahm auch die Stadt Jerusalem ein/und führte das Creutz an welchem unser Erlöser gehangen mit sich hinweg: als wann Gott dadurch hätte anzeigen wollen / daß solche Christen nicht würdig wären / das Zeichen des Heils länger zu besitzen und anzuschauen. Weil aber der Käiser Heraclius der Römischen Kirchen noch zugethan war/ so gab ihm endlich GOtt Sieg/daß er sich an diesem grausamen Tyrannen rächte / und ihm das heilige Creutz wieder abdrunge. Als er aber der Monotheliten Ketzerey Gehör gab/da war auch alle Krafft von ihm gewichen / und konte er dem Machomet/der damals gleich auffstund / und ihm Syrien/Phenicien/Egypten/und Mesopotamien wegnahm/nicht widerstehen. Ja man wil gar sagen / daß die 500. Mann/ welche er 26

einsmahls vor dem Mahomet verlohren/ der Engel des HERRN getödtet habe.

Käyser Justinianus II. war erstlich Catholisch/ nahm auch den Sarracenen die Landschafft Armenien wieder ab/ und brachte sie darzu/ daß sie von ihm musten Friede bitten. Weil er aber den Glauben verließ/ und sonderlich viel wider den Schluß der sechsten Constantinopolitanischen Glaubens-Zusammenkunfft/ wie auch wider den Pabst handelte; ward er nachmals von den Sarracenen nicht allein geschlagen/ sondern verlohr auch Armenien wiederümb: wie auch alles/ was noch dem Römischen Reich in Africa zustunde; und hörten die Sarracenen nie auff das gantze Morgenland zuverwüsten/ und die Christen in die Dienstbarkeit wegzuführen: zugeschweigen/ daß ihm selbst die Nase abgeschnitten/ und er gar vom Reich verstossen worden.

Dessen Nachkömmling Philippicus war ein Monotheliter. Aber mit solchem Nutzen/ daß unter seiner Regierung die Sarracenen in Cilicien einfielen/ und mit grosser Grausamkeit viel Städte einnahmen. Auch verwüsteten die Bulgarn/ Thracien biß an Constantinopel/ und nahmen eine unzehliche Menge in die Gefängnüß mit sich. Auch nahmen die Araber Mysien ein/ und brachten viel Christen darinnen umb. Weil auch die Bischoffe aus Furcht für dem Käiser/ der Abschaffung des sechsten Glaubens Schlusses unterschrieben hatten/ wurde auch Constantinopel selbst nicht lange darauff/ nemlich im Jahr siebenhundert und achtzehen von den Sarracenen drey Jahr lang belägert; davon solcher Hunger in der Stadt entstand/ daß unter wehrender Belägerung dreymahl hunderttausend Personen drinnen gestorben seynd.

27

Nach diesem brachte Käyser Leo Isauricus die Bilderstürmung auff/ weil ihm beydes das Reich und das Leben auff hundert Jahr war versprochen worden/ wann er die Bilder abschaffen würde. Derowegen verfolgte er die Catholischen umb Verehrung der Bilder auffs allerstrengste/ und that ihnen fast unmenschliche Peinen an. Aber es ward unter ihm Paphlagonien gantz verwüstet/ und Asia von neuntzig tausend Arabern überfallen/ und unzehliche Christen gefangen weggeführt: auch warff umbs Ende seiner Regierung ein Erdbeben/ welches gantz Bithynien und Thracien erschü-

schütterte/ die Mauren der Stadt Constantinopel fast meistentheils darnieder; und er konte nicht das vierdte Theil der versprochenen hundert Jahre überleben/ sondern muste nach dem vier- und zwantzigsten seiner Regierung den Geist auffgeben.

Gleichermassen geschahe auch unter dem Constantino Copronymo, der eben dieser Gottlosigkeit ergeben war. Denn die Türcken brachen durch die Caspische Pforte hervor/ und nahmen das kleinere Armenien ein: Auch fielen die Sarracenen im Jahr 759. das Käyserthum im Morgenlande wiederumb an/ und eroberten täglich viel Städte und Landschafften/ die sie ihnen unterthan und dienstar machten. Deßgleichen thaten die Bulgarn auch in Mysien/ Macedonien und Illirien/ biß sie hernach vom Basilio Macedone, welcher Catholisch war/ bezwungen/ und unter seiner Regierung Christen worden seynd. 28

Unterdessen weil die Ketzerey der Bilder-Stürmung nicht nachließ/ so ließ auch Gott mit Stürmung Länder und Leute nicht nach; daß auch viel Städte und Festungen vor der Sarracenen Tyranney erzitternde sich ihnen freywillig ergaben. Auch wurde Käyser Nicephorus zu Constantinopel überzogen/ und mit unleidlichen Bedingungen zinßbar gemacht. Denn ob zwar unter der Irene in der allgemeinen andren Nicenischen Glaubens-Zusammenkunfft die Verehrung der Bilder wieder einhellig beschlossen wurde: so ließ sich doch die eingewurtzelte widrige böse Meynung aus dem Volck nicht eben ausreuten: schwung sich auch unter dem Leone Armeno wiederumb auff/ und wurden die Catholischen schrecklich verfolgt. Auch war der Käyser Nicephorus den Bilderstürmern günstig/ und sonst ein böser gottloser und ketzerischer Mensch. Es ward ihm auch endlich selbsten in einer Schlacht/ die er verlohr/ von der Bulgarn Fürsten das Haupt abgeschlagen/ und viel gefangen hinweg geführt.

Als darnach Michael der vierdte/ welcher auch wie seine Vorfahren ein Bilderstürmer und Ketzerischer böser Käyser war/ regierte/ brachten die Türcken Armenien in ihre Gewalt. 29

Nach diesem ist der Käyser Theophilus, welcher auch die Catholischen wegen Verehrung der Bilder hefftig verfolgte/ dreymahl mit einem grossen Kriegsheer von den Sarracenen geschlagen/

auch sein Vaterland Amorium von ihnen eingenommen/ und eine solche Menge Volck hinweg geführt worden / daß / wie Zonaras schreibt/ mans nicht sagen kan.

Als hernach des Photii Ketzerey wegen des heiligen Geistes/ welche im Jahr 850. entstanden/ aber im Jahr 870. in der Constantinopolitanischen Glaubens-Zusammenkunfft war verdammet worden/und biß daher unter der Asche gelegen hatte; unter dem Käiser Constantino Monomacho und Patriarchen Michaël wieder hervor brach / auch der Patriarch in solche Hoffarth und Boßheit gerieth/daß er im Jahr 1054. den Titel des allgemeinen Bischoffs und Haupts über alle Kirchen annahm / die lateinische Kirche gar verdamte / und den Römischen Pabst (sein Haupt!) in Bann that: da wurden die Türcken Meister in Asien / und brachten die Morgenländer biß an die Constantinopolitanische gegend in ihre Gewalt.

Von derselben Zeit an/ hat der Griechen Sache angefangen immer geringer zu werden. Denn ob zwar der Pabst den Patriarchen wiederumb rechtmässig in Bann that/ auch der Käiser solchen aus politischen Ursachen gerne billichte / und den Patriarchen aller seiner Ehr entsetzte: so ward doch die Ketzerey darmit nicht ausgelöscht/und also hatte auch der Türcken ihr Glück einen guten Fortgang; welche so wol die Sarracenen/ derer Maß vor GOTT auch voll war/als die Christen bestritten und bezwungen.

Aber ich werde fast müde ob Anführung so vieler einander gleichlautenden Geschichten: und weil ich mich nicht weniger besorge/daß ich auch dem Leser darmit verdrießlich fallen möchte; so wil ich das übrige / wie ich allbereit angefangen / vollends kürtzlich zusammen ziehen/und mit den Griechen zum Ende eilen. Wer mehr und ordentlichern Bericht begehrt / der nehme die Sarracenischen und Türckischen Kriege/und halte gegen ihnen von Zeit zu Zeit den Verlauff der Religion im Morgen- und Griechenlande; so wird er sehn/daß nach deme der Käiser oder das Volck der Römischen Kirchen mehr oder weniger zugethan gewest / auch mehr oder weniger Glück- oder Unglückseligkeit sie betroffen hat.

Es darff mir aber bey Anführung dieser Geschichte keiner einwerffen/daß diese lasterhaffte Käiser gewest / und mit den Lastern

diese

diese Straffen Gottes auff sich gezogen hätten. Denn eben darumb waren sie Lasterhafftig/weil sie Ketzer waren/nach der Schrift/die im Buch der Weißheit im 14. spricht: **Der Anfang der Hurerey ist die Aussuchung der Abgötter/ und die Aussinnung derselben ist die Verderbung des Lebens:** angesehn es nicht seyn kan/daß wer von Gott abweicht/ nicht in Laster falle; uñ ist bewust/daß alle Ketzereyen Laster mit sich gebracht haben: hergegen aber kund/daß iemehr einer eyfrig und inbrünstig im Catholischen Glauben ist/ie weniger er auch den Lastern ergeben ist.

Was nun ferner den Untergang des Griechischen Käiserthums anbelangt; so ist zu wissen/daß sich die Griechen offtermals/ und/wie der heilige Ertzbischoff Antonius in seinem Zeit-Buche erzehlt/auff die zwölffmal von der Römischen Kirchen abgebrochen. Es blieb auch der erstgedachte Zwiespalt unter dem Patriarchen Michael erregt/so lange glimmend/biß im Jahr 1204. die Stadt Constantinopel von dem lateinischen Kriegsheer dessentwegen eingenommen/und sie also wieder zum Gehorsam der Römischen Kirchen gebracht worden. Aber diß wärthe nicht viel über dreyssig Jahr/da brachen sie sich gäntzlich wiederumb ab/ und brachten eben die irrige Meynung vom heiligen Geiste nebenst andren Irrthümern wieder hervor. Und obzwar im Jahr 1374. auff der Glaubens-Zusammenkunfft zu Lyon/ der Käiser Michael Palæologus sampt den Bischoffen wieder zu der Römischen Kirchen trat; so wolte doch der Patriarch zu Constantinopel mit seinem grossen Anhang nichts darvon wissen. Ja sie waren so verbost/ daß sie alle Lateiner/die in der Stadt waren/umbrachten/uñ auch gar der Krancken in Spitälern nicht verschonten/ die Todten ausgruben und ins Meer worffen/ und dem Päbstlichen Gesandten den Kopff abschlugen/ solchen einem unreinen Hunde an Zahl bunden/ und also durch die Stadt liessen herumb schlepffen; auch versagte des Michaels Sohn Käiser Andronicus Palæologus ihme seinem Vater deßwegen ein ehrliches Begräbnüß. Aber GOTT ließ auch augenscheinlich seinen Zorn sehen. Denn die Türcken/ welche mitler Zeit dieser Abfälle nach und nach alle Asiatische Länder eingenommen hatten/ kamen nunmehr auch

in

in Europam herüber/ und brachten endlich fast gantz Griechenland unter ihr Joch. Endlich wurden die Griechen auff der Glaubens-
32 Zusammenkunfft zu Florentz im Jahr 1439. wiederumb zur Vereinigung gebracht; war auch der Käyser Johannes Palæologus sampt den Patriarchen in Person zugegen / und wurden auch die Reussen wiederumb Glieder der Römischen Kirchen. Aber so bald sie nach Hause kamen/ machte der Ertzbischoff zu Epheso alles wiederumb auffrührisch/ daß sie auch so boßhafftig worden / und ihre eigne Leut/ die es nicht mit ihnen halten wolten / nicht Christlich begraben liessen.

Wie nun dieses so offt geschahe / und sie von dem Photio an selten gantz und gar auffrichtig dem Catholischen Glauben zugethan gewest: so ließ auch Gott endlich seinen gerechten Zorn über sie ergehn/ und von den frembden Völckern/ durch welcher Anfall und Uberlast er sie offters gewarnet hatte/ gäntzlich untertreten werden. Denn nach dem der Türcke mit gutem Fortgang / wegen besagter Spaltungen und Abfälle von der Römischen Kirchen / nunmehr gantz klein Asien / und viel Städte in Griechenland eingenommen hatte; trachtete er Constantinopel als dem Käyserlichen Sitz emsig nach. Weil aber die Langmüthigkeit Gottes noch immer auff ihre beständige Bekehrung wartete/ so konte er solche nicht erobern: ob zwar Bajazetes viel/ und so mir recht ist/ zehn Jahr lang darvor gelegen. Ja weil an dem letzten Abfall der Käyser Johannes keine Schuld hatte/ so lies es doch Gott bey seinen Lebetagen nicht geschehen/ ob gleich sein Zorn schon entbrandt war. Nach seinem Tode aber brach die Flamme heraus / und wurde Constantinopel nach drey und funffzigtägiger Belagerung / (die sie vor diesem mehrmahl Jahrlang und/ wie erst gedacht/ unter dem Bajazete so lange Zeit ausgestanden /) mit unerhörter Grausamkeit eingenommen und untertreten / und dem Griechischen Käyserthum hiermit das letzte Ende gemacht.

Weil aber die Einnehmung sehr nachdencklich/ so wil ich den allgemeinen Verlauff derselben kürtzlich allhier erzehlen. Vor allen Dingen aber ist hoch zumercken/ daß diese Stadt/ und mit ihr das gantze Reich an dem andren Pfingsttag/ und also eben am Fest des Heiligen Geistes/ dessentwegen fürnehmlich sie sich so offte gespalten hat-

ten/ nicht lange nach dem Concilio Florentino, nemlich nur drey-zehn Jahr darnach/ ist eingenommen worden. Daß man hier augenscheinlich sehen kan/ wie Gott gleichsam mit dem Finger habe zeigen wollen / daß er sie umb der Ketzerey willen hingegeben habe. Denn ob zwar die Soldaten darinnen / derer acht tausend waren/ sich dapffer wehrten/ und dem Türcken grossen Widerstand thaten/ sie auch den Tag zuvor hurtig abgeschlagen hatten: so kam doch im folgenden Anfall eine solche Furcht unter sie/ daß sie zurückewichen / in eine grosse Verwürrung und Zerrüttung geriethen/ und also den Turcken Macht gaben einzudringen. Da es dann an ein solches säbeln und niederhauen gieng/ daß allein unter der Pforte / die aus dem Wal in die Stadt führte / acht hundert Soldaten sampt den Käiser selbst seynd ermordet und ertreten worden. Die Stadt aber war den Soldaten auff drey Tage preiß gegeben; da dann solche Grausamkeit und Muthwillen ist verübet worden /daß es nicht auszusprechen. Es ward alles niedergehauen was man antraff / die Weibesbilder ohne Ansehung der Person oder Standes geschändet/ die Kirche beraubt und verunreinigt. Und schreibt man daß in diesem Wüten auff die viertzig tausend Menschen sollen nieder gemacht worden seyn. Auch ließ man des Käisers Kopff auff einer Stange in der Stadt herumb tragen. Aber dieses alles war noch nicht genug. Denn als die drey Tage vorbey waren/ kam Mahumedes der Türckische Käiser hinein gezogen / und ließ alle die Herren/ welche noch übrig blieben waren / für seinem Angesicht in Stücken hauen. Nach diesem hielt er ein Gastmahl/ für welches ließ er des Käisers Gemahlin/ Töchter/ und andre fürnehme Frauen bringen; sie alldar öffentlich schänden / und hernach in Stücke zuhauen. Uber dieses ließ er ein Crucifix in d' Stadt aufrichten/ darüber schreiben/ daß ist der Christen Gott / und hernach den Christen zum Schimpff und Spott mit Koth bewerffen.

Solcher Gestalt wurde endlich bezahlt der Abfall von der Römischen Kirchen! Auff diese Weise ward die andre Käiserin der Welt/ die Zierd und Kron der Griechen / geschändet/ untertreten / und zu einer Sclavin der Türcken und einem Sitz des unreinen Machomets gemacht; weil sie nicht ein Sitz der reinen Christlichen Religion und getreue Braut Gottes seyn wolte! Diesem Tyran- 33

nen muste diese grosse und mächtige Stadt in so wenig tagen zurheit werden / den kurz hernach bey Griechisch Weissenburg Johannes Hunniades ein gut Catholischer Herr durch Hülffe eines Franciscaner Mönchs des seeligen Johannis Capristrani mit wenigem Volcke verjagte und zuschanden machte! Diß war der erbärmliche Untergang des grossen und mächtigen Griechischen oder Morgenländischen Käiserthums / des Königreichs Israel (wen ichs mit dem alten vergleichen will) in der Christenheit! aus Ursache der Ketzerey / und des öfteren Abfalls von dem wahren Catholischen Glauben / uñ der Römischen Kirchen.

H. GOtt gebe daß das Teutsche nicht auch also begraben werde!! und das noch übrige kleinere Königreich Juda nicht eben solche Schickung betreffe! Denn ob zwar das Haupt der Römische Käyser der Römischen Kirchen andächtig zugethan ist: so seynd doch die meisten Glieder des Leibs durch die schädliche Ketzereyen von derselben abgewandt / und geben keine Hoffnung einiger Bekehrung von sich. Gleich wie nun GOtt mit Israel und den Griechen lange Gedult hatte; auch umb eines und des andern frommen Königes willen / der dem ersten von GOTT selbst geordneten Gottesdienst zugethan war / das Königreich Juda länger stehen ließ: so ist es auch gewiß / daß GOtt mit Teutschland nur verzeucht / ob sichs noch bekehren walte; und seine Straffen endlichen der Vergebung umb der frommen Käiser / die dem ersten von Christo und seinen Aposteln selbst gesetzten Gottesdienst anhangen / noch auffschiebt. Solte es dermahleins durch seine gerechte Verhängnüs geschehen / daß ein Uncatholischer oder Kalt-Catholischer Käyser würde; so wäre es eine gewisse Anzeigung / daß diß Käiserthum nunmehr anfienge zu sterben / und in letzten Zügen zu liegen: Denn wann ich die Warheit sagen soll / so hat das Teutsche Käiserthumb eben ein solches Angesichte / wie das Griechische eine gute Zeitlang vor seinem Untergang hatte. Man ließ die Sarracenen und Türcken in Morgenländern eine Stadt / ja eine Landschafft nach der andern wegnehmen / man dachte es wäre noch weit von Griechenlande: auch meinte man endlich gar / man könte wohl auch unter den Türcken wohnen; wenn man ihm seinen Tribut gebe / so hätte man ebenen einen Herren an ihm / wie an einem andern. Und wañ man gleich

etwas

etwas wider ihn that / so war doch kein rechter Nachdruck darbey. Brachte mans weit / so machte man einen schädlichen Frieden oder Anstand / ja auch wohl gar Bündnüsse mit ihm; biß man endlich dadurch vollends gantz zu Grunde gieng. Und diß geschahe meisten Theils unter den Ketzerischen Käisern. Denn alle Ketzerey ist faul / träg / verdrossen / furchtsam und ohne Vertrauen zu Gott: es sey dann wann sie wider die Warheit streiten soll / da ist sie wütende genung: derowegen hat sie auch kein Hertz noch Sinn wider den Erbfeind etwas kühnes und beständiges vorzunehmen. 36.

Wie nun Griechenland damals beschaffen war / so ist auch seyd Luthers Auffstande / und also schon eine geraume Zeit / das Deutschland. Die meisten Stände und Städte des Reichs schlaffen. Denn ob sie gleich immer hören / daß ihres Nachbars Hauß brennt; so meynen sie doch / es gehe sie nichts an / Ungarn sey noch weit von ihnen: Die zehentausend Christen / die aus Mähren von den Tartern allbereit entführet worden / seyen nicht aus ihren Landschafften. Solten sie dem Hauß Oesterreich mit kräfftigem Beystand den Türcken verjagen helffen / so möchte der Käiser zu groß werden / und ihnen hernach die Catholische Religion auffdringen wollen. Derowegen wenn sie gleich etwas thuen / so ist es doch nicht darauff angesehen / daß man den Türcken überwinden / sondern daß man ihn nicht überwinden solle. Aber was ist dieses alles anders / als ein Zeichen des Unglaubens / und eines Mißtrauens zu GOtt! Hätten sie den rechten wahren Glauben / so vertrauten sie auff Gott / daß er sie erhalten würde; und nicht auff sich selbst oder ihre Gegenwage / die sie dem Käyser in ihrem Sinn zu ihrem eignen Verderben allzeit zu machen gedencken. Wären sie nicht dem Unglauben zugethan / so würden sie nicht so träg seyn ihren Neben-Christen beyzuspringen / und derer Seelen von dem endlichen Untergang aus dem Türckischen Joch zu erretten. Denn es ist gewiß / wo keine Einigkeit in der Religion / und kein Eyfer zu dem wahren Catholischen Glauben ist / da ist auch kein Vertrauen / so wol untereinander / als zu Gott. Denn das Vertrauen / entsteht aus dem wahren Glauben / als den Grund aller Tugend; welcher wo er nicht ist / so ist auch nicht die Hoffnung und das Vertrauen wahr / daß ist / es ist gar nicht. Wo nun kein solches Vertrauen ist / da ist auch keine 37.

rechte Hertzhafftigkeit und Christliche Künheit/ daß man dem Feind unter Augen gehe/ und sich seinem Neben Christen zu gut in Gefahr begebe/ ob man ihm zwar am Mannschafft nicht gleich ist. Und also gibt auch Gott nicht seinen Seegen zur Uberwindung / wie er vor diesem gethan hat. Denn wie man lieset/ so hat Carolus Martellus der Sarracenen in Franckreich auff eine Zeit dreymahl hundert und fünff und siebentzig Tausend erschlagen / und von den Seinen nicht mehr als funffzehenhundert verlohren. Auch haben einsmahls in Morgenlande der Römischen Kirchen zugethane Christen / den Sarracenen / welche mit viermahl hundert tausend streitbahren Männern außzogen / allein mit drey tausenden begegnet / und den Sieg wider sie erhalten; auff die sieben tausend erschlagen / fünff tausend ersäufft/ und die andern in der Flucht erjagt: Aller andrer Thaten / und wie GOtt offt vom Himmel Hülffe geschickt/ zugeschweigen. Auch hat oben gedachter Johannes Hunniades ein dapfferer Catholischer Held im 1442igsten Jahre achtzig tausend Türcken mit seinen funffzehntausenden als mit einer Wagenburg
38. umbringt/ und ihnen so zugesetzt/ daß kaum die Helffte entkommen/ und er eine reiche Beute darvon gebracht. Im folgenden Jahr / hat er ebner massen das gantze Türckische Läger nur mit zehentausend der Seinigen biß auffs Haupt erlegt/ daß bey dreyssigtausend Türcken todt blieben seynd.

So viel kan eine Christliche Hertzhafftigkeit aus einem Vertrauen zu Gott/ in dem wahren Catholischen Glauben entsprungen! Hat nun Gott denen damals Segen uñ Glück gegeben / warumb solte ers anitzo uns nicht auch thuen? Er ist der alte GOtt/ und seine Hand ist nicht verkürtzt/ noch sein Arm geschwächt. Wenn nur wir alle wären wie wir solten / und diese unsre Vorfahren gewest/ nemlich seiner Kirchen uñ dem von ihme selbst gesetzten Gottesdienst zugethan; so wäre er uns auch wol/ was er ihnen gewest ist. Denn sie waren sonst auch Sünder wie wir: weil sie aber nicht der Abgötterey oder Ketzerey ergeben waren / sondern eyfrig im Glauben / und der Catholischen Römischen Kirchen auffrichtig zugethan; so gab ihnen Gott Sieg / ihrer aller andren Sünden ungeachtet/ die er schon in einem iedwedern insonderheit heimzusuchen weiß.

Gott

Gott sey es geklagt/daß auch unter den Catholischen (dann ich habe kein Bedencken die Warheit zu reden) solche nicht allein falsch Catholische/sondern allem Ansehen nach gar Athei, das ist Gottesvergessene Leute seynd/die nur ihrem Bauch und Mamon zu ihrem Gotte haben/sich eusserlich Catholisch und Freunde der Catholischen Kirchen stellen/ingeheim aber und in der That Feinde/Verfolger/und Zerstörer derselben seynd! Ich schreibe aus gerechtem Schmertz. Denn es ist bekandt/ daß die bösen Catholischen der Christlichen Kirchen allzeit mehr geschadet/ als alle eusserliche offenbahre Feinde. Beklage es aber hier offentlich auch deßwegen/ daß man mir nicht fürwerffen dürffe; weil dieses Ubel die Catholischen mit 39.
betrifft/so könne nicht die Ursach der Abfall von der Römischen Kirchen seyn: denn die Falschheit/ die Lauigkeit/ und Gottesvergessenheit/ ist schon Abfall gnug. Darzu trifft es offt einen Frommen mit/ weil er die Gefahr liebt/ und sich von seinem Haab und Gut nicht weg ins Elende begeben will. Derowegen wurden die Frommen vor Zerstörung der Stadt Jerusalem erinnert auszuziehen; und GOtt ermahnet sein Volck in der geheimen Offenbahrung von Babel auszugehen/ als Er sie zerstören wil/ mit gar nachdencklichen Worten/ da er spricht: Gehet aus von ihr/ mein Volck/ daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden/ auff daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen. Denn es ist gar über möglich/daß wer unter Bösen oder Ketzern ist/ und immer gemein mit ihnen umbgeht/ ihm nicht etwas davon anklebt. Wie dann bekandt ist/daß viel dannenher gar vom Glauben abfallen/ oder ja laue oder kalt werden.

Was aber das Römische Uncatholische Reich anbelangt/ so kan es noch wol geschehn/ daß es mit seinem Jammer das Elend und Trübsal ehe es ihm einbildet erfahre/ welches über das Griechische Keyserthum/ dessen Angesichte/ wie angezeigt/ es anitzo hat/ ergangen ist. Denn solte der Türcke gantz Ungarn beherrschen/ so wird er Schlesien nicht ungesucht lassen. Siehet nun GOtt nicht die wenigen gut Catholischen darinnen an/ und giebts ihm in seine Hände; so mag Teutschland zusehen/ wie feste es sitzen wird. Denn 40.
er kan die Catholische Vormauren Oesterreich und Böhmen wohl liegen lassen/ und den Teutschen Fürsten durch diese Wege zuspre-

chen. Wiewohl es ihm nur umb das einzige Wienn zu thun ist/ welches er schon vor hundert Jahren für den Schlüssel des Reichs gehalten hat/ so kan er die nechste Strasse frey fort gehen. Weil wir dann den Abgrund der Gerichte Gottes/ und was Er verhengen wil/ nicht wissen: so darff ihm keiner einbilden/ daß er feste sitze/ und die Gefahr noch weit von ihm sey/ oder ihn nicht berühren werde: in dem auch über angeführte Ursachen die Türcken eine Prophecеyung haben/ daß sie noch endlich das Römische Reich unter ihre Gewalt bringen sollen. Denn ob wir zwar solche Prophecеyung für kein Evangelium halten dürffen; so wissen wir doch/ daß dergleichen auch/ andern barbarischen und unglaubigen Völckern seynd war worden. Und weil wir das Vorbild des Israelitischen/ Jüdischen/ und Griechischen Reichs vor Augen haben/ können wir leichte schliessen/ daß es auch dem Deutschen so ergehen werde; wo er die Ursachen/ umb welcher jene seynd hingegeben worden/ seinerseits nicht abthue. Solte es nun endlich geschehen/ wo wirst du seyn du Edles Deutschland/ welches du unter dem Pabstthumb/ wie dein Verführer selbst bezeugt/ viel schönere Gaben als im Lutherthumb gehabt; und so viel Zeichen einer wesentlichen Gottseligkeit von dir gegeben: anitzo aber nicht mehr als einen Schein derselben hast? was wird aus dir werden/ weil du bald im Anfang deines Abfalls die Schönheit deiner verlohren hast/ wenn du vollends unter dem greulichen Machomet seyn wirst? nichts anders als ein Volck/ welches den Bauch und Mammon zum Gotte haben/ bloß
41. nach seinen Lüsten und Begierden wie ein Vieh leben/ alle Gelerigkeit und Göttliche Wissenschafft hindan setzen/ und endlich Christi gantz vergessen wird. Gewißlich/ anders hast du nicht zu gewarten/ als deinen gäntzlichen Untergang. Dann solte der Türcke dir in deine Eingeweide kommen; so wird einer hier der ander dar/ unter der Gestalt/ daß Er dich nicht dem Erbfeinde wolle lassen zu Theil werden/ dich anfallen: und also wirst du ein Raub frembder Völcker werden/ und alle deine Freyheit/ Ehre/ Herrligkeit und Würde verlieren; die du doch so lange Zeit unter den Pabstthumb eine Krone der gantzen Christenheit gewest bist. Aber es wird alsdann heissen/ dein Verderben kommt von dir selbst. Denn du wilt dein Unglück nicht erkennen. Du siehest wol/ was dir allbereit nicht

nur

nur auff einer Seite will zustossen; aber du wilsts nicht sehen. Du bildest dir ein/ du sitzest Christo in dem Schoß/ und sprichst/ du bist reich/ du habest gar satt/ und dürffest nicht daß dich iemand die Warheit und den rechten Glauben lehre; und weissest nicht/ daß du elend/ jämmerlich/ arm/ blind und bloß bist. Auch meynest du nicht daß dir alles dieses wegen deines eigensinnigen Glaubens von Gott zugeschickt werde: da du doch weist/ daß du die Erste Treu verlassen/ und kein Ubel in der Stadt ist/ welches der Herr (deßwegen) nicht gemacht hat. Wann du nun dir helffen wolltest/ so würdest du dencken/ wovon du abgefallen bist/ und Busse thun/ und die ersten Wercke deiner frommen Catholischen Vorfahren wircken/ damit du reich würdest an allem guten/ and dein Leuchter/ der so lange Zeit ein brennendes Liecht gehabt/ nicht vollends gar weggestossen würde.

Aber daß ich wiederum zu dem Constantinopolitanischen Jammer komme/ so fällt mir ein zu fragen/ was wir doch zu solcher erschrecklicher Untertretung der Christen sagen sollen? Denn was 42
zu Constantinopel geschehen/ das ist fast allenthalben von den Sarracenen und Türcken/ ja auch manchmahl an denen Orten/ wo man Genade versprochen/ viel ärger verübet worden. Und ist nunmehr die Christenheit in gantz Afriken/ Asien/ und einem grossen Theil Europe/ von den Unchristen nicht allein untertreten/ sondern fast in den meisten Orten gar ausgereutet! Ist dann GOtt nicht mehr Gott? oder ists nicht wahr/ daß wie man gläubt/ daß die Christliche Kirche seine Braut/ und Er ihr Bräutigam ist? oder hält er nicht was er zusagt? Er hat ja zugesagt/ daß er mit dem Saamen Christi in Ewigkeit wolle barmhertziglich handeln? und siehe er hat ihn in diesen Ländern so unbarmhertziglich lassen ausgereutet werden! Denn also sprichter im 88. Psalm/ nachdem er Christo mit mehrern schönen Worten solches versprochen: Wenn aber seine Kinder mein Gesetze verlassen/ und in meinen Rechten nicht wandeln werden; wenn sie meine Gerechtigkeiten werden verunheiligen/ und meine Gebote nicht halten: so wil ich ihre Missethaten mit der Ruthe heimsuchen/ und ihre Sünden mit Schlägen: aber meine Barmhertzigkeit wil ich nicht von ihm wenden; und wil nicht

schaden/ bey meiner Warheit: Ich wil mein Testament nicht verunheiligen / und wer von meinen Lippen gegangen ist/ wil ich nicht ungültig machen. Ich habe einmal geschwohren in meinem Heiligthumb / daß ich dem David / (das ist Christo) nicht lügen wil: sein Saame sol in Ewigkeit bleiben. Auch hat er versprochen / daß er sich mit der Christlichen Kirchen als mit seiner Braut wolle verloben in Ewigkeit! Er nennet sie auch seine Schöne/ seine Taube/ seine Ausserwehlte unter viel tausenden / Und siehe/ Er hat sie verlassen/ und als eine Spreu geachtet! Auch
43. hat Er ihr verheissen sie wider die Pforten der Höllen zubeschützen? und siehe/ Er hat sie so grausamlich von den Sarracenen und Türcken schänden/ untertreten und zu nicht machen lassen! Was sollen wir dann von dieser so erschrecklichen Verhängnüß urtheilen? Warlich/ GOtt ist GOtt/ auch die Christliche Kirche seine Braut/ und Er ihr Bräutigam immer und ewig. Und weil er ein keuscher Bräutigam ist/ auch ihr versprochen hat sie zu beschützen / und biß ans Ende der Welt selbst bey ihr zu seyn; so ist es unmüglich zugedencken/ daß Er sie solchen Barbarischen Völckern seinen Feinden werde übergeben haben/ und allem dem Muthwillen und Tyranney/ die sie verübet/ werde können zugesehen haben. Es ist aber gleichwol geschehen! freylich ists geschehen. Aber weil es wider Versprechung Gottes/ und Treue des Bräutigams Christi ist; so kõnen wir nichts anders schliessen/ als daß diese Christen/ welche der Barbarischer Völcker Muthwillen uñ gäntzlicher Untertretung seynd übergeben worden/ nicht mehr Kinder Christi oder rechte Christen/ und der Saame/ deme Barmhertzigkeit versprochen worden; nicht mehr Braut; nicht mehr die Taube und ausserwehlte Freundin Gottes; sondern eine Ehebrecherische uñ hürische Gemeine gewest seynd/ die Gott nicht werth geachtet / vor dieser Schmach und Untertretung zubeschützen. Eben wie ein Mann sein Weib nicht mehr vor seine hält/ noch sie werth achtet sich ihrer anzunehmen/ ja sie selbst verfolgt; wenn sie im Ehebruch begriffen davon nicht abläst/ und sich nicht mehr zu ihm begeben wil. Welches wol ein
44. klarer Sichtspiegel ist/ indeme sich alle Uncatholischen ersehen kõnen/ was sie seynd/ wie hoch sie Christus halte/ und wie es ihnen endlich ergehen werde.

So

So gehet nun hin / und brecht euch von der Römischen Kirchen ab / schmähet und lästert sie wie ihr wolt: aber weil GOtt ein gerechter Gott ist / der einem jedweden lohnt nach seinen Wercken; so richtet wer eine Hure oder Ehebrecherinn ist: die Gemeine die von der Römischen Kirchen abgefallen / und von GOtt seinen Feinden zu schänden und zu vertreten überlassen wird; oder die Römische Kirche / die Er biß auff diese Stunde von dergleichem schmählichem Untergang behütet hat?

Wüntschen wolt ich / daß alle redliche Gemüther die Augen auffthäten / und sich erkundigten / was doch die Ursach were / warum das Teutsche Käiserthumb von seinem Urstend an biß auff Luthern von keinem äuserlichen Feinde überfallen worden / und von seinen Gräntzen nichts verlohren hat? Denn sie würden befinden / daß dessen (weil sonst Teutschland so wohl gesündiget als Griechen- oder Morgenland) keine andre Ursache sey / als daß es der Römischen Kirche treu geblieben ist. So bald sie aber durch Luthern von ihr abfielen / so bald nahm auch diese Herrligkeit mit ihnen ein Ende: welches keines weitläufftigen Beweises bedarff. Wer nur weiß / mit was vor Gelegenheit Metz / Tohul / und Verdun / von Römischen Reich wegkommen; warumb die Bauren im selben wider den Adel auffrührisch worden und so viel hundert Klöster / Schlösser und Adeliche Häuser zerstöret haben / und ein solches Blutbad verursacht / daß ihrer endlich auff die zweymal hundert tausend / wie etliche wollen / umbkommen seynd; Item was die Schweden und Frantzosen auffs Reichs Boden gebracht / und den zu unsern Zeiten 45.
blutigen Krieg erregt; und warum die Gräntzen auff allen Seiten seynd bezwecket worden; der wird mir leichte Beyfall geben / daß dessen und alles daraus entstehenden Unglücks keine andre Ursache als der Abfall von der Römischen Kirchen sey.

Ich kehre mich aber noch einmahl zum Türcken / und komme mit ihm aus Griechenland in Ungarn. In diesem ist bekandt / daß der Türcke schon über hundert und zwantzig Jahr vor Luthern solches angefallen / aber doch nie einen festen Fuß darinnen setzen können; biß Luther auffgestanden und die Ketzereyen im Lande eingerissen. Denn nach dem er im Jahr 1521. Griechisch Weissenburg / von welchem er vor diesem zweymal mit grossem Schimpff

und Verlust abweichen müssen/ einbekommen; hat er hernach eine Festung nach der andern erobert und unter seine Gewalt gebracht. Da dann auch die Calviniſten in Groß Wardein/ weil der oberſte Befehlichshaber die Stadt ließ anzünden/ und ſich in die Feſtung zurück zoge/ aus rechtem Gerichte Gottes gantz ausgehauen und weggeführet worden ſeynd; als ſie zuvor die Catholiſchen mit Gewalt daraus vertrieben hatten. Es war aber dem Türcken das neu entſtandene Evangelium Lutheri hierzu ſehr beförderlich. Deñ weil der ſahe/ daß der Käyſer den durch ihn verurſachten Auffruhr und Abfall der Römiſchen Kirchen gerne geſtillt/ und wieder zu rechte gebracht hätte; ſo wuſte er kein beſſer Mittel den Käiſer zu verhindern/ als wann er des Türcken Glück beförderte/ und die Teutſchen abhielte/ daß ſie ſich des Türcken-Kriegs nicht annehmen. Schrieb derowegen offentlich/ daß man zum Türcken Kriege nichts

46. beyſteuren ſolte/ der Türcke wäre Gottes Ruthe/ wenn man wider ihn kriegte/ ſo widerſtrebte man GOtt: (ſehet die Teuffels-Liſt!) Es were beſſer unter dem ungetaufften als unter dem getaufften Türcken zu wohnen. (ſo nennete er den Gottesfürchtigen Käiſer Carl!) Der Türcke were zehenmahl frömmer und verſtändiger als unſre Fürſten. Was ſolte man mit ſolchen Narren (merckts wol ihr Fürſten) wider den Türcken vor Glücke haben? der Türcke thäte nichts übels/ er lieſſe einem jeden ſeine Religion frey/ und was dergleichen mehr. Mit welchem er dem Türcken gröſſern Nutzen ſchaffte/ als wenn er ihm einen groſſen Heerzug hätte zugeführt. Wie er ſich dann auch dadurch ſo verdient gemacht/ daß ihn Solimannus zu ſehen verlangt: und vermeynt er ſey ein neuer Prophet/ der durch den Machometh von GOtt erlangt wäre/ ihme den Weg zu Eroberung der Chriſtenheit zu bereiten. In welchen er auch theils nicht gefehlt hat. Denn die teutſchen Fürſten/ die nunmehr der Römiſchen Kirchen abgefallen waren/ wolten von den Türcken Zügen nicht viel hören. Und ob ſie gleich von Carolo V. Ferdinando und Maximiliano offters ermahnet wurden/ ward doch wenig bey ihnen ausgericht. Sie muſten dem Käiſer nicht ſehr beyſtehn/ ſonſt möchte er den Türcken überwunden/ und ihnen den Abgott ihrer Vernunfft die Lutheriſche Freyheit/ ſampt der Politiſchen

tischen Göttin der Augspurgischen Confession, genommen haben. Denn diese Abgötter gefielen ihnen so wohl / weil sie der eine thun ließ / was sie wolten; die andre aber sich nach ihrem Gefallen verkleiden / und den Mantel nach dem Winde hencken konte. Darumb liebten sie selbte so sehr / daß sie auch ihre Mit-Brüder dieses Götzendiensts lieber liessen in Stücken zerhauen oder Türckisch werden / ehe sie solche mit Stärckung des Käisers / der dem Dienste Gottes zugethan war / in Gefahr setzen wolten und ihnen zu Hülffe kommen. Massen durch diese unchristliche Nachläßigkeit über zweymahl hundert tausend Christen / nur biß auff und durch Solimannum wie man schreibt in Ungarn nieder gehauē / theils in erschröckliche Dienstbarkeit geführet worden seyn. Daß also dieses ansehnliche Königreich der Christenheit / bloß aus Abwendung von der Römischen Kirchen in die Hände des Erbfeindes kommen ist. Zu diesem halff auch gar kräfftig Käisers Maximiliani Lutherischer Feldherr Lazarus Schwendi / welcher / da er vor die alte Väterliche Religion des Landes wider den Erbfeind streiten solte / dieselbe verfolgte / die Catholischen Priester verjagte / und die Prædicanten hergegen einsetzte; und also an statt der Brustwehr / die er seyn solte / mit Einführung der Ketzereyen dem Türcken eine ebene Bahn und offene Pforte zu Einnehmung des Reichs war. Andrer Ding die mehr damahls geschehen seynd hier zu geschweigen. 47.

Weil es dann so klar und unlaugbar ist / daß der Türcke das Ungerland bloß aus Ursache der eingeführten Ketzereyen / und Abwendung von der Catholischen Kirchen bezwungen; was können wir wol für Hoffnung zu einem guten Ausgang bey dieser itzigen Uberziehung haben? da wir sehen / daß Siebenbürgen als ein Nest aller Ketzereyen schon unter Türckischer Andacht ist / und die Ober-Ungarn / derer GOtt biß daher noch immer verschont / sich eher zum Türcken schlagen werden? warlich keine / als daß GOtt in Ansehung der Person des frommen und der Römischen Kirchen getreuen Königs / unsers Allergnädigsten Herrens / und derer noch im selben Reich sich befindenden gut Catholischen / die gäntzliche Untertretung vor diß mahl zurücke halten möchte. Geschicht es aber nicht / weil doch die Ketzerey endlich solcher gestalt muß gestrafft werden / und manchmahl der Gerechte umb seiner andren zuvor began- 48.

genen Sünden mit dem Ungerechten leiden muß; auch GOtt die seinigen/ wie den Daniel in der Babylonischen Gefängnüs/ wohl wird wissen zu erhalten; so ist die Reihe hernach an dir mein liebes Schlesien; und werden die Ungarn sampt den Siebenbürgern dir gerne diese treue Glaubens-Nachbarschafft beweisen/ daß sie dich helffen überziehen/ und von deinem Raub fett werdende dem Türcken auch unterwürffig machen. Denn GOtt hat lange Gedult mit dir gehabt. Er hat zu dir gesand Propheten/ Weisen/ und Schrifftgelehrten/ die dir von der Gefahr geprediget/ und die Warheit der Schrifft kunt gethan haben. Er hat dich wieder versamlen wollen zu seiner Heerde/ wie eine Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber du hast nicht gewolt. Du verstehest es besser/ als er und seine Bothen/ du bist weise und reich genug. Aber O rechte Laodicea/ daß du dich salbtest mit Augensalbe/ auff daß du sehen köntest das Unglück/ das dir für der Thür ist. Denn ich höre mit grosser Verwunderung und Bestürtzung/ daß nicht allein unter den gemeinen Pövel Reden im Schwange gehn/ es sey unter dem Türcken auch gut wohnen: wann man einen Ducaten von Haupt gebe/ so wäre man frey; Item er liesse die Religion frey; man würde die Kirchen wieder bekommen; und was dergleichen: sondern/ daß auch andre/ die es wol besser verstehen solten/ sich dessen erfreuen/ und über ihr eigen Unglück frolocken! welches nicht allein Halßbrüchige/ sondern auch Gottlose Vermessen-
49. heiten seynd/ die aus keinem andrem Grunde/ als aus dem Geist der Ketzerey/ der zum Auffruhr und gäntzlicher Ausreitung des Christenthumbs geneigt ist/ herkommen.

Es ist aber höchlich zu verwundern/ daß man so stockblind ist/ und das Joch eines solchen Herrn verlangt/ ja noch mit Ducaten kauffen wil/ der als ein Tyrann nach seinen Lüsten und Begierden mit den Unterthanen handelt! bey dem es nicht heist/ was recht/ sondern was ihm gefällig ist! der bald diesen bald jenen mit Recht und Unrecht wie es ihm in Sinn komt läst niedersäbeln oder erwürgen! Der ein Feind der Christenheit ist/ und vom Teuffel zur Verfolgung und Außrottung derselben angetrieben wird! ja von dessen Sclaven und allergeringsten Holuncken/ die Christen den Hunden gleich geschätzt werden! Warlich diese Leute müssen in

ihrem

ihrem Grunde nicht mehr Christen seyn! Denn die ersten Christen seufftzten und ächtzten zu GOtt / daß Er sie von dem Joch der Unchristlichen Käiser erlösen wolte; Und siehe diese begehren drunter! Aber es scheint sich die Sache dahin zu neigen / daß gleich wie das Christenthumb durch die grausame Verfolgung gewachsen ist / durch dieselbe auch wieder abnehmen werde; aus rechtem Gerichte Gottes / welches er über diese und ihres gleichen böse Christen wil ergehen lassen. Denn es ist gewiß / daß der Teuffel wolte / daß die gantze Christenheit einen Halß hätte / und er sie auff einen eintzigen Hieb könte hinrichten. Nun mangelts ihm nur daran / daß er das meiste Theil derselben vollends unter des Türcken Gewalt bringe. Wenn er dieses hat / so darff er nichts mehr als ein bequemes Werckzeug / einen recht grimmigen und blutdürstigen Käiser darzu. Diesem giebt er ein wie dem Pharaoni, daß die Christen in seinen Reichen sehr starck seyen / und er sich zubefürchten habe / daß sie wider ihn auffstehn und ihn vom Throne stürtzen; so ist die allergrausamste Verfolgung schon verhanden und müssen alle Christen / die unter des Türcken Gewalt seynd / entweder das Leben verliehren / oder den Glauben verläugnen. Wie viel nun aus den heutigen Christen ihnen werden das Leben nehmen lassen / kan man urtheilen aus dem / daß sie vermeinen es sey unter den Türcken auch gut wohnen / und daß man könne in allen Religionen seelig werden / wenn man nur Christum (verstehe aber nicht Christum / sondern ihren Abgott) im Hertzen habe / und im Grunde einig sey: da doch die Schrift ausdrücklich spricht / daß mit dem Munde die Bekäntnüs zur Seligkeit geschicht. Es darff sich auch hier niemands einer wunderthätigen Erlösung getrösten. Sintemahl da GOtt die Israeliten aus den Händen Pharaonis errettete / da waren sie sein Volck; die abgefallenen aber von der Römischen Kirchen seynd nicht mehr sein Volck: derowegen Er sie ohne Hülffe lassen wird / als Er die Israeliten und Jüden endlich / da sie nicht mehr sein Volck waren / gelassen hat. 101.

Daß aber keiner diese meine Redeführung für ein blosses Gedicht der Vernunfft halte / so bitte ich ihme nachzusinnen / mit was wol die Griechen sich dieser Verfolgung erwehren wolten / wann sie ihr Käiser zur Friedens Zeit anfiele? Er hat allzeit Volck auff dem Fusse / alle feste Plätze und Städte in seiner Gewalt / und die Jüden

und Maranen an der Hand/ die ihm gar treuliche Hülffe darzu leisten würden; auch die Tartern wenn er wil zu seinen Diensten; viel böse Gottesvergessene kalte und laue Leute unter den Griechen
N. selbst zum Abfall bereit/ derer viel so verstockt seynd/ daß sie eher Türckisch als Catholische Christen werden solten: viel Zärtlinge/ die umb GOtt nicht gern einen Tritt thun/ schweige dann in Pein und Marter gehen solten/ darzu geschickt: wie auch viel Indifferentisten oder Ohnunterscheidler/ die allenthalben ihren Gott (Abgott soll ich sagen) bey sich haben. Welche alle die beständigen/ so sich derer finden möchten/ würden verfolgen und ausreuten helffen. Was nun ihnen geschehen kan/ das kan andern Ländern/ die nicht so groß seynd/ viel leichter widerfahren. Aber weil der Teuffel als ein geitziger Hund noch immermehr denckt zu verschlingen/ so läst ers noch nicht darzu kommen: sondern braucht unterdessen den Fuchsbalg/ und regiert die Türcken/ daß sie mit Versprechung der Freyheit andre mehr an sich locken: biß er dermaleins wird sehen/ daß er solcher gestalt nichts mehr in seine Klauen bekommen kan; dann wird er den Löwen schon lassen hervor prellen. Unterdessen aber gewinnt er mit List mehr als mit Gewalt/ und reisset CHRISTUM durch Betrug aus dem Hertzen der Menschen. Denn der Türcke zwinget zwar noch zur Zeit kein Land mit Gewaltthätigkeit zum Abfall; aber er braucht andre Mittel/ durch welche er das Christenthumb unvermercklich ausreutet. Woher käme es/ daß man in seinen Ländern/ Groß-Griechenland noch ausgenomen/ so wenig Christen sind/ wenn sie nicht ausgereutet würden? Wenn ein Land erstlich in der Einnehmung am Volcke sehr gemindert wird/ hernach ein allgemeiner Auffbo:h zum Kriege geschieht/ und daß meiste Theil von dem Feinde erschlagen wird/ wie bleibt hernach die Jugend beym Christenthumb? wie viel Christen bleiben wol übrig? uñ wer unterrichtet und weidet sie/ wenn kein
52. gelehrter Mann mehr vorhanden ist/ oder jemands darzu auffzogen wird? Zu geschweigen/ daß der Zehende der Kinder/ welchen sie an den meisten Orten geben müssen/ eine grosse Menge der Christen hinweg nimbt/ und dem greulichen Machometh zuschreibt. Uber diß darff kein Grieche oder Untürcke bey Verlust seines Haupts oder seines Glaubens eine Türckin heyrathen. Hergegen ist solches

ches den Türcken frey zugelassen / und mögen sie so viel Christliche Weiber und Beyschläfferinnen halten / als sie wollen. Mit welchen sie sich vermehren und grösser werden / die Griechen aber dadurch abnehmen. Auch darff kein Mensch bey Verlust seines Haupts sagen / daß der Türckische Glaube unrecht sey / viel weniger mit den Türcken deßwegen disputiren oder wortstreiten. Die Türcken aber mögen den Christlichen Glauben frey schmähen und verachten / und die Christen anspeyen / wie sie immer wollen. Auch pflegt der Käiser die Bischoffe ein und abzusetzen / nach dem ihm einer mehr Geld giebt als der ander. Durch welches Mittel ein jeder Esel / ja ein jeder Wolff / der nur Geld hat / kan einschleichen. Nächst diesem läst sich bald dieser bald jener eine Beförderung / ein Weib / seine Herrschafft / und was der Ursachen mehr seynd / zum Abfall bewegen. Massen bekandt ist / daß viel tausend solche Leute / umb eines geringen Bissen Brods willen / auch aus der Christenländern von ferne hinlauffen / und Mamalucken werden. Wie sollen es dann die nicht thun / die täglich mit ihnen umbgehen / und darzu gereitzet werden? Wann dann ein solcher Mamaluck ein armer ist / so führt man ihn mit grossem Jubelgeschrey in der Stadt herumb / und trägt ein Becken vor / da wirfft ihm ein jeder / der vorbey geht / Geld hinein: mit welchem Mittel man andre mehr anlockt. Dieses alles dürffen sich die Griechen nicht unterstehen zuthun: Wie sollen sie dann ihre Religion behalten? Ja sie können sie nicht behalten / sondern müssen endlich von sich selbst zu Grunde gehen / weil sie keine Gelehrte Leute mehr haben / so dieselbige fortpflantzen können. Welches uns Constantinopel lebendig vor Augen stellt. Deñ sie wird auff die siebenhundert tausend Menschen geschätzt / Gesetzt nun / daß derer in der Türckischen Einnahme in oder zweyhundert tausend weniger gewest / da doch nicht zuvermuthen: so werden doch von den viertzig tausent niedergehauenē / noch auff die vierhundert und fünffzig tausend übrig blieben seyn. Und deñoch schreibt man / daß die Innwohner / ob zwar viel Griechen / jedoch mehrertheils Türcken / Item viel Juden und aus Spanien vertriebene Maranen seynd. Wo seynd dann die Christen hinkommen? verjaget hat man sie nicht / zum Türckischen Glauben gezwungen auch nicht: so müssen sie ja von sich selbst in Türcken verwandelt worden seyn!!

53.

seyn! Ist es nun der Hauptstadt so ergangen/ wo der Patriarche sitzt/ wie werden dann andre beschaffen seyn?

Wie wird denn euch/ ihr unbesonnene und Gottsvergessene Leute (ich rede mit denen die denn Türcken verlangen/) der Türcke die Religion frey lassen? Solcher gestalt wird er sie euch frey lassen! Eure fürnehmste Kirchen/ die ihr den Catholischen mit Ungerechtigkeit entzogen/ wird er nehmen und dem unreinen Machometh zueignen/ weil ihr nicht wolt daß der reine Catholische Gottesdienst darinnen soll verrichtet werden: euch aber wird er in die Winckel stossen/ und also durch gerechte Verhängnüs Gottes mit eben dem Maß messen/ mit welchem ihr iezt den Catholischen messt/ denen
54. ihr nicht gern einen Fußbreit ihrer Gerechtigkeit vergönnt und zulaßt. Er wird euch/ die ihr nach der ersten Eroberung werdet überblieben seyn/ mit Durchzügen uñ Einquartierungen verheeren/ verwüsten/ und auskehren/ und auffbiethen/ daß ihr eigne Glaubensgenossen und Diener am Worte/ eure Lutherische Nachbarn werdet helffen müssen bekriegen und ihm unterthänig machen. Mit den Bauren wird er die Gräben ausfüllen/ und den Adel an die Spitze stellen. Ja ihr werdet euch selbst freywillig lassen werben/ und für den Teuffel wider die Christen ungezwungen die Waffen führen/ wie die Griechen und unterschiedene Ungarn in diesem Kriege schon gethan haben: ihr auch dessen ein neulich Beyspiel habt an der Belägerung Neuhäusel/ bey welcher nicht allein Türcken/ sondern viel tausend ketzerische Christen aus der Wallachey/ Bulgarey/ Moldau/ Griechenland/ und andren Orten/ ja auch viel aus den Christlichen Ländern sich befunden haben. Ebener massen/ wie die nicht alle Türcken waren/ welche die Christen zu Constantinopel dem Türcken unterwürffig machten; sondern ein Volck meistentheils von den Griechischen Christen aus klein Asien zusammen gelesen. Daß man daraus die gerechte Straffe Gottes sieht/ wie ein Ketzer den andern muß helffen verfolgen/ ausrotten/ erwürgen/ henckern/ und hinrichten! Wann nun die meisten werden erschlagen seyn/ und kein Christ sich mehr im Lande gefässig machen wird/ auch kein gelährter Mann mehr verhanden oder aufferzogen werden: alsdann werdet ihr sehen/ wie schön ihr eure Religion behalten werdet: Mit den übrigen wird mans machen/ wie mit den Griechen; sie mit Geschencken/

schencken/ mit Heyrathen/ mit Versprechungen und Beförderungen an sich ziehen. Ja ihr werdets euch vor eine Ehre achten/ wenn ein Bassa eure Tochter begehren wird. Und also werdet ihr euer Fleisch und Blut hingeben/ daß es dem Teuffel helffe Kinder zeugen und aufferziehen. Denn kein Türcke läst seine Kinder zum Christlichen Glauben aufferziehen. Es ist bey ihnen die Bedingung/ diß vor sich zu behalten/ und jenes dem Teuffel zu lassen/ welche etlich Kalt Catholische mit ihren Egyptischē Weibern eingehn/ nicht üblich. Uber diß werdet ihrs auch mit euren eigenen Söhnen so machen/ wie die Griechen: sie nemlich den Türcken ihren bösen Lüsten zu Diensten hingeben/ und Machometisch werden lassen; damit ihr sie nur zu äusserlichen Ehren und Aemptern bringen möge. Wann ihr nun so gemein mit den Türcken werdet umbgehn/ und sehen daß sie auch ein Bürgerliches Leben werden führen; daß sie beten und singen/ und zwar die Psalmen Davids; daß sie Allmosen geben und anders gutes thun: daß sie gleichwohl von Christo viel halten/ die Bibel in grossen Ehren haben/ und was dergleichen: beynebenst diesen und jenen Esel zum Pfarren bekommen/ der sich beym Bassa mit Geschencken eingeliebt/ und zum Christenthum euch nicht sehr antreiben wird: so werdet ihr dencken/ daß sie auch gute Leute seynd/ und wol auch werden selig werden; welche Meynung ihr ohne diß schon von ihnen habt: und also werdet ihr meynen/ daß ihr wohl auch köntet seelig werden/ wenn ihr gleich Türckisch weret. Hiermit wird euch die Heilige Dreyfaltigkeit und der gecreutzigte Sohn Gottes/ mit vielen andren Gehäimnüssen des Glaubens/ die der unerleuchten Vernunfft gar ungereimt scheinen/ leicht aus dem Sinne kommen/ und auch unvermerckt das Christenthum in euch gar verlöschen/ und gleich gelten/ ob ihr Christen oder Türcken seyd. So/ so nemlich werdet ihr eure Religion behalten! und das wird der Lohn seyn eurer boßhafftigen Verstockung/ aus welcher ihr euch anjetzo den Türcken auff den Halß wünscht. 55. 56.

Was aber auch den Ducaten anbelangt/ so werdet ihr mit demselben in eurem Sinn ebener massen greulich betrogen. Denn es ist zwar wahr/ daß der Türckische Käyser ordentlich nicht mehr nimt als vom Haupt einen Ducaten: aber wo bleiben die Zölle und ausserordentliche Anlagen? nehmen dann seine Königliche Verwe-

fer und Hauptleute nichts? muß man zu Kriegen nichts auffer ordentlich geben? Gebt ihr doch hier weniger als einen Ducaten / ja gar nichts! denn der König in Böhmen hat von Schlesien ordentlich nichts als die Zölle und Biergefälle; im übrigen sitzt ein jeder frey. Was aber die auffer ordentliche Anlagen betrifft; die steigen und fallen nach den bösen Zeiten/ und müssen von den Türckischen Unterthanen so wohl gegeben werden/ als bey uns. Uber dieses vergest ihr der Bürgerlichen und gemeinen Lands-Anlagen/ welche allenthalben zu Erhaltung der Gemeine auch unter den Türcken müssen gemacht werden: Zugeschweigen / daß ihr euch derer ein gutes Theil vor diesem selbst verursacht habt. Sehet also wie ihr mit eurem Ducaten euch die Rechnung ohne den Wirth gemacht/ und nichts als ein schwereres Joch zu kauffen wünscht!

Nun wolan/ wüntscht euch wie ihr wolt/ das Unglück darff euch noch allzufrühe kommen. Ich habe droben dem Römischen Reich gewiesen in was vor Gefahr es stehe: sage aber numehr/ daß es noch muß von den Türcken untertretten werden/ wo es sich nicht
57. wieder zur Römischen Kirchen begibt; es stehe nun gleich kurtz oder lang an: und dieses schreibe ich aus gründlichen Göttlichen/ und Politischen Ursachen. Die Göttlichen hab ich droben angezeigt / und durch diese gantze Schrifft mit Geschichten und vernünfftigen Schlüssen bekräfftiget. Ich setze ihnen aber hierzu die Gleichmässigkeit/ welche die Göttliche Gerechtigkeit in Abstraffung der Sünden zu halten pflegt. Denn weil GOTT ein gerechter GOTT ist/ so strafft Er ein jedwede Sünde mit ihrer gebührender Straffe. Weil dann der Abfall von seiner Kirchen ein Unglaube und Ketzerey ist/ so muß er auch durch Unglaubige und Ketzerische Völcker gestrafft werden. Und das heist die Straffe der Wiedervergeltung / nach dem Spruch/ durch was einer sündiget/ durch das wird er auch gestrafft. Die Politischen Ursachen aber seynd diese. Vors erste stehet man nicht vor einen Mann beysammen; sondern lässet einen jeden fast alleine. Weil dann ein jeder vor sich alleine muß streiten/ so wird auch ein jeder vor sich alleine/ und also einer nach dem andern überwunden werden. Vors andre ist die Türckische Religion eine Ketzerey/ und zwar die stärckste und mächtigste auff dem gantzen

Erdbo-

Erdboden/ zusammen getragen aus den drey mächtigsten Völkern oder Glauben/ als aus dem Heydenthum/ Judenthum/ und Christenthum. Vors dritte hat der Türcke diesen Anfang von seinem Machometh/ daß er soll seine Religion mit dem Schwerdt fortpflantzen: welches er auch fort und fort/ ob zwar nicht so eyferig als Anfangs die Sarracenen gethan. Und ob er zwar sein Schwerdt numehr eines guten Theils führt aus Begierd zu herrschen/ als er in seiner Religion auch kalt worden ist: so ist doch diese Begierde unabsonderlich verwickelt mit Unterdruckung der Christen. Nun haben vors vierdte alle Ketzereyen eine Gleichheit untereinander/ daß keine dem Catholischen Gottesdienst (welches wol zu mercken!) einer jeden aber der andren Gottesdienst ähnlich sieht. Wie sie nun unter einander eine Gleichheit haben/ so haben sie auch alle zusammen/ und eine jede vor sich eine Gleichheit mit der Türckischen Ketzerey: welches auch die Calviniſten aus Franckreich gar feyerlich angezogen/ als sie einsmahls beym Türcken wider ihren König Hülffe zu suchen vermeynt: aber von ihm/ dem alle neue Religionen verhaßt/ nicht gehöret worden. Weil es dann bewust/ daß gleiches zu gleichem einen leichteren Zutritt hat/ als zu ungleichem? auch keine starcke Ketzerey eine schwächere läst aufftommen; sondern solche sich allzeit unter ihrer Bothmäßigkeit zuhalten befleist; Der Türcke aber die stärckste Ketzerey ist/ und den Anfang hat seine Religion mit dem Schwerdt fort zu pflantzen/ ihme auch solches zu thun an äusserlicher Macht nicht mangelt; beyneben aber natürlich ist/ daß das Schwächere von dem Stärckeren endlich bezwungen werde: so kans nicht anders seyn/ daß er sich nicht endlich des Uncatholischen Deutschlandes bemächtigen solle. Darzu ihm dann die Gleichheit oder Aehnligkeit/ der Religion/ und die Mißtrauligkeit der Gemüther untereinander/ Item der Wahn daß man unter ihm auch seine Glaubens Andacht üben könne/ und dann die daraus entstandene Trägheit wider ihn zu streiten/ gar fürtrefflich behülfflich sein wird. 58.

Damit mir aber keiner meinen Satz mit Gegensatzung der Holländer Glückseligkeit zum Schein zu schwächen sich unterstehen dürffe: so komme ich ihm hiervor/ und sage/ daß sie solche zeitliche Glückseligkeit noch keine hundert Jahr genossen haben. Daß 59.

ihnen aber GOtt solche verleiht / hat er seine Ursachen / in welcher Ansehung Er auch den Heyden Glück gegeben hat. Was aber die Straffe wegen des Abfalls von der Römischen Kirch anbelangt / so ist derer Verzug kein Aussenbleiben. Wir sehens in der heiligen Schrifft / daß GOtt die Amalekiter erst nach etlich hundert Jahren gestrafft hat: aber so hefftig / daß Er sie auch mit Weibern / Kindern und Säuglingen / und allem Vieh / und also / wie man zu reden pflegt / mit Stock und Stiel befohlen hat auszureuten. Wie solches im funffzehenden Capitel des Buchs Samuelis zu lesen ist. Darzu seynd noch viel Catholische unter ihnen / umb welcher willen GOtt auch sie noch mag ansehen. Wenn aber diß und jenes nicht mehr seyn wird / so wird er schon die Straffe / ob zwar von höhnischen Augen keine möchte vorgesehen werden / auch über das weite Meer wissen her zu führen / wie ers über Spanien / Afriken und Griechenland aus Arabien und Turckestan gethan. Massen Er ihnen allbereit auff der Insel Formosa gewiesen / wie bald Er ihnen zweyfach bezahlen kan / alles das / was sie denen Catholischen angethan haben: auch verwichener Zeit durch die Engelländer gezeuget hat / wie Er sie durch ihre eigene Religions-Genossen kan auffreiben lassen. Ja er kan sie wol näher finden / und dermaleins den Jüden übergeben: welches ich nicht ohne Grund schreibe.

(Hierauff folget nun die Vergleichung der Lutherischen mit denen Türcken / so droben Num. XXI. biß XXII. von Wort zu Wort eingerücket worden. Und auff dieselbige folget weiter also:)

64. Weil dann aus diesem allen die gewisse Gefahr Leibes und der Seelen / und also der unwiederbringliche Verlust der ewigen Seligkeit augenscheinlich abzunehmen; und aus gethaner Ausführung Sonnenklar erhellet / daß der Türckischen Uberziehung und Untertrettung der Christenheit keine andre Ursache / als der Abfall von der Römischen Kirchen / und die im selbigen hartnäckige Verharrung sey: so solte wol billich das gantze Teutschland darzu thun / daß es seinem zeitlichen und ewigen Unglück vorkäme; und GOtt / der die Säbel schon gezuckt / und den Besen allbereit ausgestrecket hat / in die Hände fiele. Wie soll aber dieses geschehen? anderst nicht / als daß man ihm mit Erkäntnüs und Bekäntnüs des

Abfalls

Abfalls durch wahre Busse zu Fusse falle/ die selbsterwehlte Weise ihm zu dienen lasse / und sich wieder zu der Römischen Kirchen und ihrem von GOtt gesetzten Gottesdienst begebe / und ein Glied seines Leibes werde. Denn der terminus à quo, oder die Gräntze / die Stadt/ das Reich/ von dem man abgefallen/ ist bekandt/ daß es kein anders als die Römische Kirche gewest. So ist auch oben erwiesen/ daß keine andre als Römische Kirche / die Braut Christi seyn kan und ist. Auch ist es an sich selbst klar/ daß sowohl der Lutheraner/ als der Calviniſten Religion/ ein Unglaube und selbst erwehlter Gottesdienst ist; dieweil sie nicht läugnen können/ daß ihm ein jeder seinerseits nach seinem Gutdüncken erwehlt hat/ dieses oder jenes was die Römische Kirche hält/ nicht zuglauben / anders zu behalten/ anders auch hinzu zusetzen. Endlich ist auch mit mehrern dargethan/ daß allzeit die von der Römischen Kirchen abfällige von frembden Völckern seynd bezwungen und untergetreten worden. Kan also keine andre Folge heraus gebracht werden / als daß man sich wiederumb zu der Römischen Kirchen begebe/ wo man ihm je wil geholffen wissen. Welches wenn es geschieht/ so wird GOTT wiederumb versöhnt/ und Teutschland seine liebe Braut werden / die er umb seine Pflicht willen nicht kan diesen Völckern in die Hände kommen lassen. Vors andre werden die Gemüther wiederumb vereinigt und in gute Vertrauligkeit gesetzt werden. Man wird den Käiser nicht mehr verdencken / daß er suche jemand eine unbeliebige Religion auffzudringen. Der Käiser wird auch gegen den Ständen keinen Argwohn haben / daß sie nicht recht und auffrichtig gegen ihm gesinnet seynd. Wird also eine grosse und gantze Vertrauligkeit gegen einander seyn. Aus diesen beyden/ nemlich aus dem wahren Glauben und Vertrauligkeit der Gemüther/ wird eine grosse Zuversicht gegen GOtt entstehn/ und aus der Zuversicht eine Christliche Kühn- und Dapfferkeit: und also wird man dem Türcken wol können unter Augen gehn. Denn dieser Feind ist noch wohl zu bekriegen/ wie mächtig er auch immer scheint. Er führet viel Volck / welches wegen vieler Nothdurfft und Zufälle nicht lange stehn noch beysammen dauren kan. Und ob er zwar grosse Länder hat / so werden sie doch endlich erschöpfft / angesehen/ daß hundert

65

66

Menschen nicht so geschwinde groß werden / als offt aus Mangel des Unterhalts und zufallenden Kranckheiten hinsterben. Erschöpfft er nun die Länder am Volck/so erschöpfft er sie auch am Geld/ weil ihm solches ohne viel Volck nich viel eintragen wird. Und also wird ihm das fürnehmste Mittel zum Kriege sehr beschnitten. Darnach besteht sein Kriegsheer nicht von lauter Soldaten/ sondern viel vom Landvolck/welches ungern mit zeucht/und dessentwegē nicht sehr hertzhafftig streitet. Darzu kan er nicht auch immer so viel erfahrne Obersten und Befehlichshaber haben/ welche eine solche Menge klüglich regieren können. Uber dieses ist er auch anitzo sehr zertheilt/ in dem er an vier Orten zu kriegen hat/ und diesem allem in die Länge nicht gnug seyn wird. Könte man ihn derowegen wohl mit wenigerm Volck als man vermeynt/ darnieder legen; und wäre eben anitzo die rechte Zeit; wenn nur die Vereinigung der Gemüther/ und Christliche Dapfferkeit/ beyde aus dem wahren Catholischen Glauben entsprungen verhanden/ und dannenher der Beystand Gottes zu hoffen wäre. Denn wir haben dessen ein augenscheinliches Beyspiel zu unsrer Zeit an den Venedigern. Ein eintziger Stadtstand widersteht einem solchen mächtigen Potentaten in zweyen Orten/ nemlich in Dalmatien und Candien / schon so lange Zeit/und er kan sie nicht verjagen! Was ist dessen Ursache? man sage was man wolle/ so wird man auff keiner andren bestehn
67. kõnen/als weil sie Catholisch seynd/und der Römischen Kirchen anhangen: Wiewohl es zu besorgen ist/daß Candien umb der Griechen Halsstarrigkeit willen mit höchstem Schaden der gantzen Christenheit noch endlich überwunden werden wird. Wäre Deutschland bey dieser Kirchen und ihrem heiligen unveränderten Glauben blieben/ und hätte das Volck und Geld/ welches es in dem Religions-Krieg für die so offtgeänderte Augspurgische Confession verschwendet/ sampt dem jenigen/ mit welchem es die Bedrängnüsse von seinen eignen Glaubensgenossen hat müssen abkauffen/wider den Türcken angewendet; der Türcke sässe schon längst nicht mehr zu Constantinopel! Wie mancher Fürst/ der umb Erhaltung einer oder der andren mit Unrecht besessenen Abbtey sich und die seinigen in Elend und Armuth gestürtzt hat/ wäre zu einem reichen Herren mit

GOtt

GOtt und gutem Gewissen worden! Aber man hat sein eigen Unglück aus sonderbahrer Straffe Gottes müssen befürdern helffen. Wil man nun auch die Augen noch nicht auffthun/ so wird man erfahren müssen/ was die jenigen allbereit mit ihrem unverwindlichen Schaden erfahren haben/ die auch in solchem Zustande sich befindende keine Ermahnung haben annehmen wollen. Denn man kan hier gar füglig sagen/ was Christus von den erschlagenen durch den Thurn in Siloha sagte: daß die allbereit Untertrettenen nicht allein Schuld haben für allen Menschen die von der Römischen Kirchen seynd abgefallen; sondern so ihr nicht Busse thut/ werdet ihr alle gleicher Massen umbkommen. Für welchem doch GOtt gnädiglich behüten/ und zu Abwendung alles bösen die Gemüther kräfftiglich regieren wolle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0056-8

Ef 3067

ULB Halle
3
003 068 285

VD17 ...

Herm. Berger
Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0057-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-558065-p0058-9

JOHANNIS Schefflers
Phil. & Med. Doctoris,

Weiland Röm. Keyserl. auch zu Hungarn und Böhaimb Königlicher Majest. FERDINANDI III.

Glorwürdigsten Andenckens
Hof-Medici
Anietzo der Heiligen Römischen Kirchen
Priesters/

Türcken-Schrifft

Von den Ursachen der Türckischen
Uberziehung/
Und der Zertretung des Volckes Gottes.
An
Die Hochlöbliche Deutsche Völckerschafft/
Allen und ieden hochnützlich zulesen.

Gymnasium zu Quedlinburg

Cum licentiâ Superiorum
Gedruckt im 1664sten Jahre Christi.